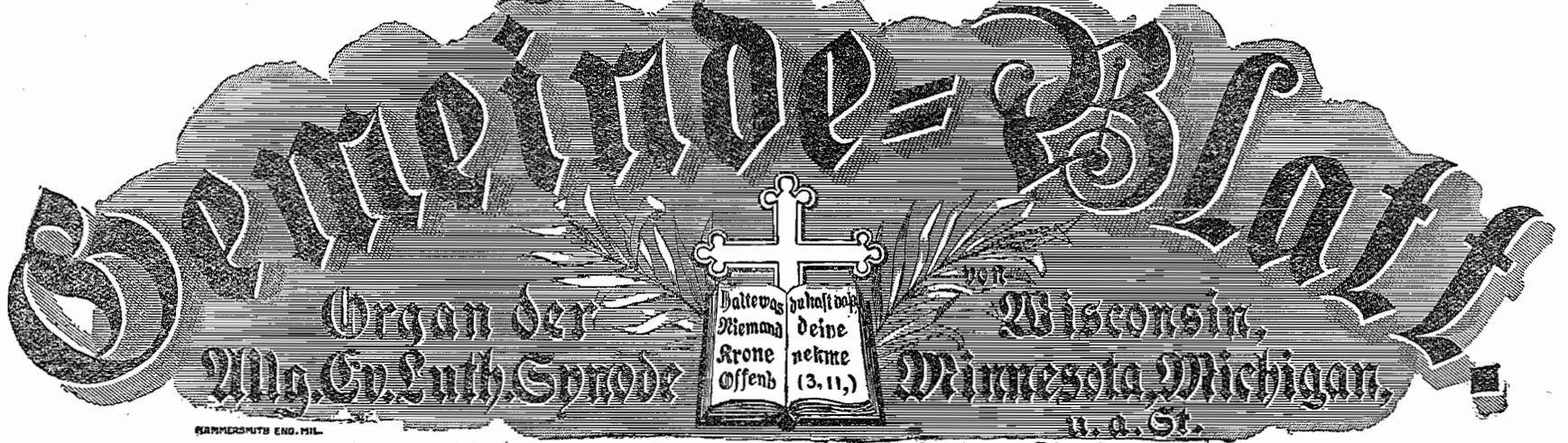


Evangelisch-Lutherisches



Jahrg. 37. No. 9.

Milwaukee, Wis., 1. Mai 1902.

Lauf. No. 913.

Inhalt: Bitte um den Geist. — „Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.“ — Das Konfirmationsgelübde. — Der Tod bei und auf den Bechern. — Weihnachten bei unseren Missionaren in Arizona. — Das Gemeinleben nach seinen besonderen Ereignissen. — Die Pflicht christlicher Gemeinden, ihre Pastoren im Jüdischen genügend zu versorgen. — Schilderungen aus dem Gebiet des auswärtigen Missionsfeldes. — Kürzere Nachrichten. — Orgelweihe. — Schulweihe. — Veränderte Adressen. — Synodalversammlungen. — Thejen. — Konferenz-Anzeige. — Bekanntmachung in Sachen des Waisenhauses und Altenheims in Belle Plaine, Minn. — Anzeige. — Quittungen.

Bitte um den Geist.

Röm. 8, 9: Wer aber Christus Geist nicht hat, der ist nicht sein.

Pfingsten nacht. Es ist jetzt Vorbereitungszeit auf das Fest. Du, lieber Christ, sollst ja den Geist empfangen. Begehrt du sein? Du kannst das nicht besser zeigen, als mit der herzlichen Bitte um den Geist. Siehe auch, wie du gerade dazu so kräftig ermuntert wirst.

Der heilige Geist ist ja für dich erworben. „Wer Christi Geist nicht hat“ — so lautet der Anfang unseres Textspruches. Du mußt diese Worte nicht so verstehen, als ob da von einem besonderen Geiste die Rede wäre. Es ist vielmehr der werthe heilige Geist gemeint, die dritte Person in der heiligen Dreieinigkeit, wahrer Gott gleich dem Vater und dem Sohne, unserm Herrn Jesu Christo. Du liest aber wohl in der h. Schrift, daß dem heiligen Geiste verschiedene Namen gegeben werden. Als der Name: „Geist Gottes“, welcher sagen soll, daß er Gott ist, und von Allem, was sonst Geist heißt, unterschieden. Auch der Name: „Geist des Vaters“ wird ihm gegeben, welcher sagen soll, daß der Vater ihn seinen Kindern in väterlicher Liebe als Geist der Kinderschaft schenkt, daß sie dadurch rufen lernen: „Abba, lieber Vater“. Und im Textspruch wird er nun „Geist Christi“ genannt. Und dieser Name soll nicht sagen, daß etwa der heilige Geist aus Christo seinen Ursprung hätte oder zum Herrn Christo gehörte, ähnlich wie unser Geist zu uns und unserer Person gehört. Vielmehr heißt er Geist Christi, weil unser lieber Herr und Heiland Christus durch sein hochtheures Erlösungswerk es uns erworben hat, daß der heilige Geist als Gnadengabe zu uns kommen kann, und weil derselbe auch zu uns kommt auf die Zusage und Verheißung Christi des Herrn, daß er den Geist zu den Seinen senden wolle. So spricht ja der Herr, da er von seinem Hingang zum Vater durch Kreuzestod, Auferstehung und Himmelfahrt redet Joh. 14, 17 ff: „Es ist euch gut, daß ich hingehe, denn so ich nicht hingehe, kommt der Tröster nicht zu euch; so ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden.“ Da hörst du wohl, daß der heilige

Geist von dem Herrn Christo für dich erworben ist, und wahrlich mit theurem Preis, mit unendlicher Kreuzesth für dich erworben ist. Da solltest du denn wohl aufs kräftigste dich dazu ermuntert fühlen, daß du um den heiligen Geist bittest.

Durch den heiligen Geist bist du allein Christi Eigenthum. Denn der Geist reiht dich los von Allem, dem du sonst gehörst und zu eigen bist, nämlich von Sünde, Fleisch, Welt und ihrem Fürsten, dem Argen. Und wiederum der Geist ist es, der im Glauben dich dem Heilande Christo, der dich ja erworben und erkaufte hat, daß du sein eigen seist, nun wirklich zu eigen macht. Mit Traurigkeit beginnt dies Werk des Geistes, mit der göttlichen Traurigkeit wahrer Reue über die schmachwürdige Knechtschaft der Sünde unter des Argen Regiment, der dich als das Seine bewahrte in seinem Reich, als seinen willigen Unterthan. Aber zur Freude führt das Werk des Geistes. Denn selig überzeugt dich der heil. Geist, daß du wirklich von deinem Heilande und Herrn Christo erlöst, erworben und gewonnen bist von allen Sünden, vom Tode und Gewalt des Teufels. Das Licht des Glaubens zündet er in dir an. Er macht dich Jesum ergreifen mit der Hand des Glaubens. Du lernst es fröhlich und selig sagen: Ich glaube, daß Jesus mich erlöst, erworben und gewonnen hat, auf daß ich sein eigen sei. Und ich bin sein eigen, wie Er mein ist. O, da ist göttliche Freude, wo ein armer Sünder durch den Geist das selige Eigenthum Jesu Christi geworden ist.

Und durch den Geist allein bleibst du auch, was du geworden bist, nämlich: das selige Eigenthum Jesu Christi. Und das ist eben noth, daß man nicht nur sein werde, sondern sein bleibe. In Christo ist allein Leben, außer ihm nur Tod. An denen nur, die in Christo sind, ist keine Verdammniß. Aber, das bedarf auch alles Ernstes, daß man Christe eigen bleibe. Wie soll es denn zu Stande kommen? Antwort: Durch des heiligen Geistes Werk, daß er dich in alle Wahrheit leitet. Nämlich in alle Wahrheit, die dir im geschriebenen Wort Gottes, im Evangelio zumal, gegeben ist. Da ist nun eine unselige Verblendung gar vieler, daß sie meinen, es sei mit diesem Werk des Geistes, daß er in alle Wahrheit des lieben Evangelii führe, etwas leichtes, und sei bald bei ihnen ausgerichtet. Und kommt dazu obendrein unselige Trägheit und Saththeit, daß sie gar nicht begehren, tiefer hineingeführt zu werden durch den Geist in das Wort des Heils. Beklagenswerthe. Denn des Geistes Ziel, wenn er in alle Wahrheit führt, ist ja nur dies Eine: Dir Jesum zu verkünden, ihn herrlicher, lieblicher, unentbehrlicher dir zu machen; ihn dir im-

mer besser zu zeigen als deine Gerechtigkeit, als dein Leben und Heil. Wie willst du denn bei Christo bleiben, wenn dich nicht der Geist immer tiefer und besser in die Wahrheit des Evangelii hineinführt? Bedenke, es heißt auch Christum gering achten, wenn man nicht immer mehr sein begehrt. So heißt es den Geist verachten, wenn man nicht begehrt, daß er immer tiefer in Christi Wort und damit in ihn selbst uns hineinführe.

So bitte nun den Geist. Bitte um ihn in Jesu Namen. Bitte ihn: „Jesus Christus ist darum zum Vater gegangen, damit du werther Geist kommest zu mir als meines Herzens Gast.“ Er wird kommen. Der Herr wird ihn senden. Der Vater wird ihn geben. Er giebt ja gern, was wir ihn bitten. Auch alles Zeitliche giebt er ja gern, wie wir zu unserm Troste wissen. Aber giebt der Vater das Zeitliche gerne, wie vielmehr wird er den heiligen Geist geben denen, die da bitten. Nun sagen wohl so manche Christen, daß es sich ja von selbst verstehe, daß man den heiligen Geist haben müsse, um Christum zu haben und sein eigen zu sein. Denn aus eigener Vernunft und Kraft könne man ja freilich nicht an Christum glauben und zu ihm kommen. Das habe man ja von Jugend auf also gelernt, aber macht man damit auch recht Ernst? Wer da Ernst machen will, der muß es damit zeigen, daß er wirklich Herz und Hand aufhebt zum Vater und um den heiligen Geist bittet. Es ist eine wichtige Frage: Hast du den heiligen Geist empfangen? Aber gewiß ist es eine nicht minder wichtige: Hast du um den heiligen Geist schon gebeten? Hülfe Gott, du hast es gethan und thust es noch täglich. Amen. — e.

„Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.“

So spricht der Herr Jesus Joh. 18, 37. Da haben wir ein Kennzeichen, ob Einer Christo, dem König der Wahrheit, angehört. Denn Er selbst spricht: „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger.“ Joh. 8, 31. Hörst du sein Wort in der Predigt oder nicht? Liestest du sein Wort oder nicht? Hörst du auf die Stimme des Herrn Jesu und seines heiligen Geistes in seinem Wort mit einem aufmerksamen, gläubigen, folgamen Herzen? Bist du aus der Wahrheit, bist du durchs Wort der Wahrheit wieder geboren zum Glauben an Gottes Gnade in Christo Jesu in deinem Herzen, und wandelst du in der Lauterkeit und Wahrheit und einem rechtschaffenen Wesen nach Gottes

Wort? oder folgst du der Stimme der Welt und ihrem Lügenwort?

Gieb, daß ich als ein Christ, wie Christus mich bezeuge,
Und meine Ohren stets zu Christi Lehre neige,
Im Glauben stärke mich, daß ich der argen Welt
Nicht folge, wenn sie mich von deinem Wort abhält.

N.

Das Konfirmationsgelübde.

Erzählung für Konfirmirte von E. C. Bearb. von N.

(Fortsetzung.)

Nach Ostern sollte unser Johannes, nachdem er seine Lehrzeit bestanden, als Geselle in die weite Welt ziehen, und in drei Tagen schon ist Palmsonntag. Wie? Wäre es nicht das Beste, daß er jetzt schon fortginge? Der Aufseher und die andern Gesellen werden ihn gerne ziehen lassen. Aber wenn er den Betrug zuläßt, ist er dann nicht ein Betrüger so gut wie die andern? Er denkt an seines Meisters Ehre und Ehrlichkeit; er denkt an seiner Mitgesellen Feindschaft. Wie ein brandendes Meer wogen ihm die Gedanken durch die Seele. Er weiß sich nicht zu bergen vor den tobenden Gedanken. Da ruft ihm mächtig eine innere Stimme zu: „Johannes, um drei Tage ist Palmsonntag. Und vor drei Jahren hast du am Palmsonntag gekniet am heiligen Altar, und hast das Wort des Herrn in den Kampf des Lebens mit hineingenommen: Halte, was du hast, daß dir niemand deine Krone nehme. Vor drei Jahren hast du am Palmsonntag gekniet vor den Altar und auf's Neue entragt dem Teufel und all seinem Werk und alle seinem Wesen und deinem Gott und Herrn Treue gelobt. Du hast auch gekniet an deiner Mutter Kreuz, und hast gelobt, deinem Heiland treu zu bleiben, und zu leben, als schläge das Menschenherz neben dir, und als blicke das Mutterauge aus der Höhe immerdar hernieder auf dein Thun und Lassen. Johannes, um drei Tage ist Palmsonntag!“ Ihm war's, als ob er die Stimme neben sich gehört hätte. Die Stimme ist ihm mitten durch's Herz gedrungen; sie hat ihn überwältigt. Er springt hinunter in die Tiefe des Fundaments, dort wo der Bohrer die Moorerde ausgeworfen hat. Er sinkt in die Kniee; er weint, er betet, er fleht, daß Gott der Herr ihm Einsicht gebe, den rechten Weg zu wählen, und Kraft, den rechten Weg zu wandeln. Wie lange er dort auf seinen Knieen gelegen hat, das wußte er nicht, aber er wußte, daß er viel mit seinem Gott geredet hatte, ihm sein Herz ausgegüßelt um Weisheit, Rath, Beistand, Kraft gefleht hatte, drunten aus der Tiefe in die Höhe hinauf.

Als er wieder aus der Tiefe emporstieg, da war sein Auge hell und sein Gang sicher. Er erwartete den Bauaufseher, und erklärte ihm kurz und bündig, daß er gebohrt und Moor gefunden habe. Der Mann versuchte zunächst über die Sache zu lächeln, und erwiderte, daß auch er den Grund untersucht und drei Fuß unter Fundamentstiefe Moor gefunden habe, daß aber das Moor oft viel höher sitze und viel größere Gebäude als das neue Schulhaus trage. Als aber Johannes fest blieb in seinem Entschluß, die Sache dem Meister zu melden, da versuchte jener, ihn erst durch Geld und Güte, und dann durch Drohungen umzustimmen. „Ein Grünschnabel werde noch lernen müssen, was es heiße, seine Mitgesellen verrathen zu wollen. Daß der Verrath nicht ausgeführt werde, dafür wolle er vier Mann wider einen stellen.“ So redete der Mann. Johannes Traugott antwortete, daß er trotz solcher Drohung an Meister Gilbert schreiben werde, daß er anderthalb Fuß unter der Fundamentstiefe Moor gefunden habe, und daß ein Theil des Fundaments schon auf solchem Grunde ruhe. Jener drohte, versprach und beschönigte wieder, aber der Jüngling ließ sich nicht irre machen. Als schließ-

lich der Aufseher sah, daß er mit dem Johannes nichts anfangen konnte, erklärte er sich bereit, die Sache selber zu melden, wenn Johannes ihm verspräche, nicht an Herrn Gilbert zu schreiben und in Zukunft über den Baugrund kein Wort zu reden und ihm auf solches Versprechen seinen Handschlag geben wolle. Zuerst wollte Johannes auf solchen Vertrag eingehen. Er sah ein, daß der Herr Aufseher in solcher Weise sich am besten aus der Geschichte heraushelfen und wohl auch noch den ehrlichen Mann herauskehren könne. Dann aber kamen ihm allerlei Bedenken: Warum sollte er in Zukunft kein Wort über den Baugrund reden? Warum sollte er seinen Handschlag geben, solches Versprechen halten zu wollen? Offenbar wollte der Mann ihn ins Garn locken. Er erbat sich eine Stunde Bedenkzeit und erklärte dann, daß er jedenfalls die Sache an Herrn Gilbert berichten werde, weil hier niemand den Baugrund so gut beurtheilen könne als der Meister, und weil der Meister sich ein Urtheil darüber bilden müsse, wie weit das stehende Gemäuer neu aufgenommen werden müsse. „Das Gemäuer wieder aufgenommen?“ brauste der andere auf. „Traugott, Sie werden es mit meiner Wuth und mit dem Hasse Ihrer Mitgesellen zu thun haben, wenn Sie ein Wort an den Meister schreiben. Hüten Sie sich!“

Johannes ging. Er zitterte, als er hinaustrat. Rathlos blickte er um sich. Er hatte in der ganzen Stadt niemanden, dem er das volle, bange Herz hätte ausschütten können. Da ging der alte ehrwürdige Pastor des Städtchens an ihm vorüber. Wie ein lichter Sonnenstrahl zuckte es dem Johannes durch das trübe Auge. Er ging dem Manne nach; er trat mit ihm in die Hausthür, er bat um Gehör und Rath und erzählte die ganze Geschichte dem Pastor. Dieser legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte: „Danke deinem Herrn, mein Sohn, daß er dir Kraft und Muth gegeben hat, auf rechtem Wege zu bleiben; und bitte ihn um seine Hilfe für die Zukunft. Ich kenne deinen Mitgesellen als einen wilden Menschen und was ich gestern in der Stadt über den Bauaufseher gehört habe, das läßt mich fürchten, daß er im Stande ist, seine Drohung wahr zu machen. Mein Rath ist dieser: Du gehst sofort wieder in dein Quartier, kleidest dich um und benutzest noch den Postwagen, um in die Stadt zu fahren und die Sache mit Meister Gilbert, der, wie ich höre, sich recht wohl befindet, zu besprechen. Die Gesellen sind mir eben außerhalb der Stadt begegnet; der Aufseher allein wird nichts wider dich beginnen, wird auch nicht denken, daß du die Sache so rasch betreibst. Fehlt dir Geld, dann bekommst du es von mir; dem Meister Gilbert aber bringst du einen schönen Gruß von mir und sagst ihm, daß du auf meinen Rath die Reise unternommen habest.“

Der Jüngling bedankte sich herzlich für den Rath und das Anerbieten, und zwei Stunden später hatte Johannes Traugott das Städtchen im Rücken und sollte es in acht Jahren nicht wiedersehen. Statt des Wanderliedes zogen ihm Worte der Feindschaft nach und gaben ihm das Geleite über Berg und Thal. Er aber saß stille in der Ecke des Wagens und hat wohl viel mit seinem Gott geredet, hat wohl Fragen und Zagen auf den Lippen, hat aber auch Muth im Herzen gehabt. Seinen Meister hat er noch an demselben Abend aufgesucht und sich herzlich gefreut, denselben viel kräftiger zu sehen, als er erwartete. Als aber der Meister die Geschichte des Baugrundes gehört hat, da hat er die Hand seines jüngsten Gesellen erfaßt und hat sie lange festgehalten und über's Gesicht ist's ihm gezogen — hell und dunkel zugleich — wie über den Frühling die niedrige Wolke zieht, deren Rand von der Sonne vergoldet wird, und die den milden Maienregen auf die grünen Fluren schüttet. Und dann hat

er geredet mit einer Stimme, die der Johannes nie von dieser Lippe gehört hatte und die ihn schier erinnerte an seiner Mutter Stimme: „Johannes,“ hat der Meister gesagt, „ich werde morgen wieder in die Heimath ziehen und die Ehre, die andere mir zertreten wollten, mir wieder aufrichten. Du aber wirst für's erste nicht wieder heimkehren. Es ist besser für dich, wenn ich dich heute entlasse. Du wirst in die weite Welt ziehen. Der Engel des Herrn wird mit dir ziehen und seine Flügel über dich breiten wider Versuchung, Gefahr und Feindschaft. Eins versprich mir: daß du an mich schreiben willst alle Vierteljahr, du, der Einsame an mich, den Einsamen. Gieb mir die Hand darauf, Johannes. So ist's recht, mein Sohn; ich weiß, daß du dein Versprechen halten wirst. Ich weiß auch, daß ich heute dein Schuldner geworden bin, denn die Ehre meines Geschäfts stand auf dem Spiel: Meister Gilbert hätte seine Vaterstadt betrogen. Wehe! In zehn oder zwanzig Jahren hätten die Risse in den Mauern meine Schande gepredigt, denn den Namen des Aufsehers und der Gesellen hätten die Risse nicht genannt. Johannes, ich bin dein Schuldner geworden. Zieh hinaus! Gott mit dir!“

III.

Frau Schubert hielt einen Augenblick mit Erzählen inne. Ihre Blicke zogen zur Straße hinaus, als ob sie sehnsüchtig nach Jemandem ausschauten. „Horch“, sagte sie, „war das nicht das Pfeifen des Zuges? Wenn der Zug kommt, wird sicherlich auch der Vater heimkehren.“ „Ei, Mütterchen,“ erwiderte der Franz, „es ist der Güterzug. Der Personenzug kommt fast eine Stunde später.“ „Das ist gut, mein Franz, denn sonst wären wir wahrscheinlich mitten in der Geschichte stecken geblieben; und der Meister Gilbert hätte immer der einsame Mann und der Johannes Traugott immer der wandernde Handwerksgehilfe bleiben müssen. Die einsame Zeit für den Meister war aber bald vorüber, denn er nahm seiner Schwester beide Töchter, die auch arme Waisen geworden waren, zu sich in's Haus; und als die ältere sich mit einem seiner Nachbarsöhne verheirathete, da ist die jüngere noch jahrelang bei dem Meister geblieben und hat den schweigenden Mann, der manchmal so traurig ausah, sehr lieb gehabt und hat ein fröhliches Leben in sein Haus gebracht und er hat es sich gefallen lassen, wenn er auch nur selten mitgejauchzet hat.

Johannes Traugott aber ist über die Berge gezogen und hat die Welt gesehen und hat seinem Herrn gedankt, daß er ihm den Kampf in sein Leben hineingestellt hat; denn er hat's gemerkt, daß der Kampf ihm die Kraft gestählt, den Muth gestärkt und das Auge helle gemacht hat. Er hat's sonderlich gemerkt, daß der Kampf den Menschen fester kettet an seinen himmlischen Feldherrn, und in allen späteren Kämpfen hat der Jüngling immer den Siegesfürsten mit sich auf dem Plan gehabt.

(Schluß folgt.)

Der Tod bei und auf den Bechern.

Im Jahre 79 n. Chr., unter der kurzen Regierung des römischen Kaisers Titus, dessen Name durch die Zerstörung Jerusalems wohl fast jedem Leser bekannt ist, wurde das schöne Land Italien durch ein schreckliches Naturereigniß heimgesucht. Der feuerpeiende Berg Vesuv warf nämlich damals solche Massen feurigflüssiger Lava nebst heißem Schlamm und glühender Asche auf seine Umgebung aus, daß drei blühende Städte zu seinen Füßen mit ihren Bewohnern verschüttet wurden.

In neuerer Zeit hat man einen Theil der begrabenen Häuser wieder ausgegraben und dabei schon manche lehrreiche Entdeckung gemacht. Unversehens

stießen die angestellten Arbeiter auf dem Gut eines italienischen Grundbesizers in der Nähe von Pompeji auf ein Todtengerippe, das neben einem Kasten am Boden ausgestreckt lag. Ein Tuch von Silbergeräthen hatte der Unglückliche bereits in den Kasten versenkt, während er in den Händen sechs goldene Armleuchter hielt und anderes Geräthe, sowie mehr als 6000 Goldmünzen um ihn her lagen. Der Mann war offenbar im Begriff gewesen, seine Kostbarkeiten zu retten, als er von dem Aschenregen erstickt wurde. Ein schrecklicher Tod, mitten aus dem Reichthum und Genuß heraus! Mehr als 1800 Jahre lang war jenes Gerippe inmitten von Gold- und Silberschätzen hier unter dem Schutt gelegen; seine Entdeckung aber ist eine tief ergreifende Predigt von der Eitelkeit alles irdischen Glücks und Reichthums, von der Unsicherheit unseres Lebens vor dem letzten Feind, der oft so unvermuthet und plötzlich die Menschen überfällt und beraubt.

Das alles wußten auch die alten Römer und Griechen in jenen untergegangenen Städten. Unter den 97 Stücken des kunstreichen Silbergeräths, welche jener reiche Pompejaner eben noch in den Kasten hatte bergen können, befanden sich zwei kunstvolle silberne Becher. Diese sind außen mit einer Reihe von Bildern in erhabener Arbeit geschmückt, welche verschiedene Gruppen tanzender, spielender oder sonst beschäftigter Menschengerippe darstellen, darunter auch die Häupter der beiden Philosophenschulen, welche in der Apostelgeschichte (17, 18) erwähnt werden. — Was sollen aber so häßliche Todtengerippe auf einem Becher der Lust? Die Inschriften zwischen den Gestalten geben uns Aufschluß über den Sinn jener Darstellungen. Da lesen wir: „Genieße das Leben, denn das Morgen ist dunkel! Freue dich des Lebens; das höchste Gut ist die Lust! Sei lustig, so lange du lebst!“ Mit anderen Worten: die Bilder des Todes sollten die fröhlichen Becher antreiben, das kurze Leben in desto volleren Zügen zu genießen, wie auch Paulus 1. Kor. 15 einen derartigen Wahlspruch seiner heidnischen Zeitgenossen aufführt: „Lasset uns essen und trinken; denn morgen sind wir todt!“ Diese heidnische Lebensanschauung mit ihren mannigfachen ähnlichen Lösungsworten findet sich überall und zu allen Zeiten, auch in unserer Zeit mitten unter uns. Ein Christ aber zieht andere Schlüsse aus den Bildern des Todes, die uns allenthalben umgeben; wir sprechen mit dem Dichter:

Jetzt leb' ich, ob ich morgen lebe,
Ob diesen Abend, weiß ich nicht.
O Herr, dem ich mein Herz ergebe,
Lehr du mich selbst die große Pflicht:
Durch deines Heil'gen Geistes Kraft
Stets fertig sein zur Rechenschaft!

(W.-B.)

N.

Weihnachten bei unseren Missionaren in Arizona.

Von J. R.

VIII.

Anders stellt sich die Sache bei den Erwachsenen. Pastor Günther hat mit den Getauften regelmäßige Zusammenkünfte, um sie in Gottes Wort weiter zu fördern. In der San Carlos Regierungsschule ist eine Klasse von neun Mädchen und einem Knaben, die jeden Donnerstag Religionsunterricht bekommen. Ich bin nur dem Knaben näher getreten. Derselbe ist der Aufseher von einem Schlafzimmer und hat auf eigenen Antrieb seine Zimmergenossen dazu gebracht, daß sie mit ihm Abends vor dem Schlafengehen Andacht halten. Er lieft ihnen einen Abschnitt aus seiner Bibel vor, und sie beten dann das Vaterunser. Der Superintendent der Schule, ein Baptist, erzählte das mit einem gewissen Stolz, indem er hinzufügte, daß er überhaupt viel von dem Einflusse Harry Chetir's auf

die andern Knaben halte. Auch ist zu berichten, daß der Knabe sich zum Missionar unter seinem Volke ausbilden möchte. Sonst läßt sich nicht viel über sein inneres Leben sagen, da ich nicht oft und lange genug mit ihm verkehren kann. Er ist eben wie alle Indianer ungemein schweigsam in der Gesellschaft von Fremden. Wenn man aber die Aufmerksamkeit dieser Getauften und auch anderer Kinder im Gottesdienste sieht, so haben wir alle Ursache anzunehmen, daß der hl. Geist sein Werk in diesen Kinderherzen hat.

An noch zwei anderen Plätzen erteilt Pastor Günther am Donnerstag Unterricht im Hause von Myron Sippi, der mit seiner Frau auch getauft ist, und in dem Tepee von Irene. Die beiden ersten sind in der Regierungsschule angestellt, der Mann als Disciplinarian und die Frau als Köchin. Sie nehmen am sonntäglichen Gottesdienste theil. Kürzlich starb in ihrem Hause eine Verwandte der Frau im Kindbett. Da haben sie das Kleine adoptirt, und am Dienstag, den 11. Februar, wurde es in einem Gottesdienste in Gegenwart der ganzen Schule getauft. Irene ist an einen sogenannten Schoolboy verheirathet und hat auch ein kleines Mädchen von etwa zehn Monaten. Die Leute haben sich erst seit Kurzem in der Nähe von San Carlos niedergelassen, und von dem Manne ist vorläufig nichts zu rühmen. Die Frau hat Pastor Günther noch nicht dahin bringen können, daß sie am sonntäglichen Gottesdienste theilnimmt. Sie schämt sich ihrer Campkleidung wegen. Aber ihr kleines Mädchen will sie auch in nächster Zeit taufen lassen. Endlich wohnt in der Nähe der Missionsstation eine Getaufte: Bessie, die Tante von Katie und James. Sie kam wöchentlich in die Missionsstation zum Unterricht, nachdem sie die San Carlos Schule verlassen hatte. Nur scheint jetzt gerade meine Anwesenheit ihrem schwächernen Sinn im Wege zu stehen. Offenbar hat sie etwas Antheil an dem ordentlichen Gebahren der beiden kleinen Verwandten, die regelmäßig zur Schule kommen, ordentlich lernen und sich hübsch betragen. Auch wird mir versichert, daß sie den Respekt der übrigen Indianer genießt, weil sie, ein junges Mädchen von etwa 20—22 Jahren, den vielen Versuchungen in den Camps, dem Hohn und Spott einen stillen aber siegreichen Widerstand entgegengesetzt hat.

Es sind noch ein paar andere Getaufte da, die wohnen aber in Teronimo, etwa 40 Meilen südlich von hier. Pastor Günther will nächstens da hinunter und auch da sehen, was für Arbeit dort in Angriff genommen werden sollte.

Dem Missionswerk steht das Campleben hinderlich im Wege. Die Trägheit der Indianer und die Thatsache, daß Kinder und Frauen die Arbeit thun sollen, stört das Werk unserer Missionschule, indem Beständigkeit und Pünktlichkeit des Schulbesuchs darunter leiden. Ebenso erscheint mir die bisherige Politik der Regierung in Bezug auf die Indianer unrichtig und für alles Missionswesen schädlich zu sein. Da die Regierung den Indianer als Mündel der Nation behandelt, indem sie ihm nicht erlaubt, die Reservation zu verlassen, um selbständig sein Fortkommen zu suchen, sondern statt dessen ihm so viel an Kleidern und Lebensmitteln liefert, daß er oft ganz allein damit fertig werden kann, und wo sie ihn durch Indianerfarmers anweisen läßt, sein Feld zu bestellen, sie es so thun läßt, daß er eben unselbständig und ein 'Ward of the nation' bleibt, so wird der Indianer in der geistigen und körperlichen Indolenz und im Müßiggang erhalten. Das erzeugt bei ihnen dieselben Sünden und Laster, wie bei den Weißen. Darauf ist zum Beispiel das Laster des Spiels und des Saufens zurückzuführen. Es ist noch mancherlei über die geist- und interesselose Art, wie das Werk des Indianer-Departements der Regierung von manchen Angestellten betrieben wird, zu sagen, aber wohl nicht ge-

rade an dieser Stelle. Genug, es ist bei der Art keine Aenderung in der 'Indian question' abzusehen. Wenn nun die Kinder aus den Regierungsschulen, in welchen sie 6—10 Jahre gewesen sind, ohne nach Hause zurückzukehren, wieder in ihre Camps zurückkommen, so dauert es in der Regel nur wenige Monate, daß die zivilisirten Kleider aufgebraucht sind, und damit ist der Schoolboy und das Schoolgirl wieder im alten Geleise. Ich denke mir, daß das zum Theil daher kommt, daß die Arbeit der Regierungsschulen eben in nichts Anderem, als in einer äußeren Dressur besteht. Aber ehe man das Urtheil bestimmt ausspricht, müßten wir doch erst warten, was der Erfolg unserer Arbeit in demselben Falle wäre. Jedenfalls steht das Campleben der Indianer auf jedem Schritt und Tritt unserem Missionswerk entgegen. Was unsere Kinder dort sehen, muß insoweit den Unterricht des Wortes Gottes unwirksam machen, um so mehr, als dasselbe wegen des Sprachmangels nicht so intensiv sein kann als in unseren Gemeindeschulen. Und wenn dann die Kinder die Schule verlassen, dann fehlt der Zusammenhang der Gemeinde, und der Missionar hat große Noth, den Einzelnen nachzugehen.

Freilich hoffen wir, daß aus unserer Schule mit der Zeit eine christliche Gemeinde herauswächst, aber wir dürfen unsere Hoffnung zunächst nicht zu hoch spannen, denn es steht zu erwarten, daß durch Heirathen die Kinder später wieder unter die Heiden zerstreut und der bisherige Zusammenhang zersplittert wird. Wir haben eben nicht Kräfte genug, daß die Arbeit auch nur unter den hiesigen Apachen allseitig mit gleicher Energie in Angriff genommen werden kann, obwohl Missionar Günther glaubt, seine Arbeit auch noch auf die Rice Indianerschule ausdehnen zu können.

Das Alles sollte uns aber nicht muthlos machen, sondern im Gegentheil uns anspornen, an unserm Theil zu thun, was möglich ist, um das angefangene Werk effectiv zu machen. Wir könnten gerade hier noch viel intensiver arbeiten, wenn die Leute da wären, welche die Arbeit ausrichteten. Ich habe da einige Gedanken über die Art und Weise, die aber zur Darlegung noch der Reise entbehren, die ich aber später dem Comite für Indianermision vorlegen will.

Es scheint auch im Indianer-Departement der Regierung ein Wechsel der Auffassung der Verhältnisse sich vorzubereiten, der unserer Missionsarbeit entgegenkommt, der aber auch unsere Kräfte mehr anstrengen wird. Man fängt an, die Forderung an die Indianer zu beschneiden. Das Mündel soll mehr und mehr aus der paternal supervision entlassen und auf sich selbst gestellt werden, und in absehbarer Zeit wird die Reservation der Ansiedlung der Weißen geöffnet werden. Das Erstere kann dem Missionswerk nur dienlich sein. Bis aber die weißen Ansiedler kommen, sollten die Indianer in ihrem christlichen Sinne so gefestigt sein, daß sie nicht wie ein Rohr dem Ansturm der Gefahren, die mit dem Frontierleben der weißen Besiedelung immer in Verbindung stehen, ohne Halt ausgesetzt sind.

Als die Frage der Indianermision vor etwa 10 Jahren in unseren Kreisen aufstachelte, trat ihr viel Widerspruch entgegen, weil frühere Versuche erfolglos geblieben waren. Auch jetzt noch pflanzt sich hier und da die Meinung fort, daß bei dem Missionswerk „nicht viel herauskomme“. Die Meinung ist durchaus irrig. Wer Gelegenheit hat, die Schule in der Nähe anzuschauen, der wird mir recht geben, wenn ich sage, daß die Arbeit der Missionare ungefähr dieselbe ist, wie die eines Predigers und Lehrers unter den Weißen. Es giebt für die Arbeit mancherlei Hindernisse, wie die oben angedeuteten, die man nicht im Handumdrehen überwinden kann, und die unsere Prediger und Lehrer unter unseren Stammesgenossen

nicht kennen; dafür haben aber die Missionare mancherlei auch nicht, was in unseren Synodalgemeinden dem Evangelio viel Noth bereitet. Es fehlt hier der äußere Apparat der Gemeinde. Insofern ist der Missionare Thätigkeit von der ihrer Berufsgenossen unter den Weißen verschieden. Wir hoffen aber zu Gott, daß in nicht allzuferner Zeit unsere indianischen Jünglinge auch dazu herangewachsen sein werden, daß sie in selbständiger Weise an den Segnungen des Wortes Gottes theilnehmen können, als das bisher der Fall ist. Jedenfalls liegt die Sache hier so, daß es uns anspornen sollte, die paar Staffeln, die noch übrig sind für die Pionierarbeit in dem Missionswerk, mit vereinten Kräften leichter und schneller zu überwinden, als das bei den ersten und viel schwereren Anfängen möglich war.

Hier ist ein Werk, das, soweit Menschen urtheilen können, blüht und gedeiht. Was können wir anders thun, als Gott danken für den Segen, den er zu dem Werk seiner Knechte gegeben hat. Dann versteht sich von selbst, daß wir die Bitte hinzufügen, daß er ferner bei uns bleiben und das Werk unserer Hände fördern, und daß wir dann auch unsere Hände regen und nicht müde werden.

Das Gemeindeleben nach seinen besonderen Ereignissen.

Jahraus jahrein geht unter Gottes Gnade das Gemeindeleben dahin in seinem allgemeinen Laufe von Advent bis zum allgemeinen Trinitatis-Sonntage. Schon die verschiedenen Kirchenzeiten verursachen in ihrer Art in dem Gemeindeleben einen gewissen Wechsel. Man kann schon in richtigem Sinn von einer Adventsgemeinde, einer Passionsgemeinde, einer Oster- und Pfingstgemeinde sprechen. Dann aber unterbrechen auch manche sonderliche Ereignisse den allgemeinen Lauf des Gemeindelebens und haben für dasselbe ihre nicht geringe Bedeutung und auch auf dasselbe einen nicht unerheblichen Einfluß. Sie sollten auch bei der Gemeinde einer lebendigen Theilnahme begegnen.

Es ist an einem Sonntage das Eingangslied gesungen worden, da kündigt der Pastor nach Anfang der Liturgie an, daß aus Lied 286 oder 288 oder wohl 289 sollen etliche Verse gesungen werden. Es ist eine Taufe zu vollziehen. Nach trefflichem Gebrauch wird die Taufe vor der Gemeinde vollzogen. Nicht mit Gleichgültigkeit sollten die versammelten Christen nun die heilige Handlung vorübergehen lassen; vielmehr sollten sie derselben mit herzlichem Andacht, mit aufmerksamem Achten auf das dabei Verlesene folgen. Wohl erscheint ja die ganze Handlung vor dem leiblichen Auge gering, aber es geschieht ja in derselben durch Gottes Gnade so Großes. Es wird ein bis dahin von Gott noch fernes Kindlein in Gottes Reich aufgenommen; todt in Sünden wird es zu Gottes Kind wiedergeboren; verdammlich in seinen Sünden wird es mit dem Versöhnungsblute gewaschen und mit dem Kleid der Gerechtigkeit bekleidet. Welche Wunder der Gnade sind da also zu sehen für das Auge des Glaubens. Darum freuen sich die Gläubigen für das Kindlein und für sie selbst, wenn durch das feierliche: „Ich taufe dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes!“ nun wieder ein verlornes Schäfflein der rettenden Gnade und des Heils mit ihnen theilhaft gemacht wird. So ist die ganze Taufhandlung hochbedeutsam für sie selbst und soll es auch sein. Es geschieht ihnen eine kräftige Erinnerung an ihre eigene Taufe, an die ihnen geschenkten Gnaden, an den von Gott mit ihnen geschlossenen Bund. Da kommen wohl ernste Fragen in die Seele. Als: Hast du dich wohl beständig der hohen Gnaden und des geschenkten Heiles von der Taufe her recht gefreut? Hast du wohl deiner Taufe als eines herrlichen Gnadensiegels dich allzeit gefreut? Bist du wohl im Bunde der

Gnade auch allzeit in deinem Wandel geblieben? So sieht man wohl, daß eine solche vor der Gemeinde geschehende Taufhandlung ein wichtig Ereigniß und bedeutungsvoll ist für das Leben der ganzen Gemeinde.

Gegen die Osterzeit hin ist das Leben in den Gemeinden allermeist tief bewegt. Noch ist die ernste Passionszeit. Dann aber ist es auch die Zeit der Schulprüfungen, namentlich in der Religion. Dann kommt auch die so wichtige Prüfung der Konfirmanden. Sie geschehen in der Kirche, und Gott sei Dank ist dafür in den Gemeinden noch eine recht lebendige Theilnahme vorhanden.

Es ist ja mit diesen Prüfungen eine wichtige Sache. Alle Gemeindeglieder sollten es sich eine heilige Verpflichtung sein lassen, zu sehen, ob es mit der Unterweisung der Jugend in Gottes Wort in ihrer Gemeinde recht bestellt sei, ob namentlich die Konfirmanden in der Lehre des Gesetzes und des Evangelii recht befestigt seien, damit sie für den heilsamen Genuß des heiligen Abendmahles, dessen sie nun bald sollen gewürdigt werden, sich recht prüfen können. Eine Freude ist es, wenn bei den Prüfungen sich gute Kenntnisse erzeigen; eine Trübsal, wenn sich eine gar schwache Erkenntniß der heilsamen Lehre ergibt. Da kommt es wohl auch für die Alten zumal, die den Prüfungen anwohnen, zu einer Seelenprüfung. Etwa, ob man denn wohl selbst noch eine rechte Erkenntniß habe? Ob man denn wohl darin zugenommen habe? Und, wenn mit den Jungen etwa die Prüfung geringes Ergebnis hatte, wohl die Frage: ob man vielleicht selbst daran könnte Schuld mittragen. Es mag wohl sein. Wenn die Alten wenig Ernst für Wachstum in der Erkenntniß göttlichen Wortes zeigen, so helfen sie wenig dem Prediger und den Lehrern in deren Bemühungen, die Jugend mit reicherer Erkenntniß der heilsamen Lehre auszurüsten. Erkennt man das bei solchen Tagen der Prüfungen der Jugend, so kann viel Gutes folgen und können solche Tage zum Segen für das Gemeindeleben werden.

Mit dem Tage der Konfirmation kommt für die Gemeinde ein Freudentag, ein hoher Tag im Gemeindeleben, wichtig und bedeutsam. Eine Zahl junger Christen steht vor der Gemeinde, die ihren Taufbund öffentlich bestätigen, dem Herrn Treue geloben und seiner lutherischen Kirche, und sich zu tapferem Bekenntniß des Namens Christi verpflichten. Freudig gestimmt sind die Herzen der Eltern, deren Kinder konfirmirt werden. Und nicht minder freudig gestimmt die Herzen so mancher Eltern, deren Kinder etwa mehr oder weniger Jahre zuvor konfirmirt wurden. Denn die lieben Kinder haben durch Gottes Gnade sich gehalten und wandeln christlich. Da steigt wohl aus manchem Vater- und Mutterherzen ein fröhlich Dankgebet auf. Aber aus manchen Elternherzen mögen auch schwere Seufzer aufsteigen. Wo sind die eigenen konfirmirten Söhne und Töchter? Ach, der Welt zugefallen! Warum? Da richtet wohl Gott die Gedanken der seufzenden Eltern auf sie selbst. Vielleicht müssen sie gestehen; daß sie selbst mit wenig Ernst der eigenen Gelübde gedacht, die sie selbst einst bei ihrer Konfirmation gethan. Ach, gewiß war das ihren konfirmirten Kindern recht zum Schaden. Anklagende Gedanken mag so der Geist in den Seelen erregen; dazu wohl Seufzer um Vergebung, Bitten um Gnade, zu bessern, was noch gebessert werden kann. Wer will alle die Gedanken ausführen, die der Tag der Konfirmation in den Herzen bewegen kann. Nach reichlicher Erfahrung sonderlich eben den, wie gar so stark die Gemeinden doch alle müßten sein, wenn alle konfirmirten Söhne und Töchter denselben treu blieben. Und es wird nicht fehlen, daß die Gedanken den Vorstehern und den Gliedern der Gemeinde überhaupt kommen: Was können, was sollen wir thun, damit unsere konfirmirten Söhne und Töchter der

Gemeinde erhalten bleiben? Sieht man dies und Anderes an, so muß man gewiß sagen, daß der Konfirmationstag ein überaus wichtiges und bedeutungsvolles Ereigniß in dem Leben jeder Gemeinde ist.

Ein freudiges Ereigniß in der Gemeinde ist es und soll es auch für sie sein, wenn in dem Gottes Hause der Bund zweier Christen, die sich zum heiligen Ehestande in gottgefälligem Verlöbniß einander zugesagt haben, nun soll feierlich und öffentlich mit Gottes Wort und Gebet gesegnet werden. Ist die Zeit günstig, so finden sich wohl Brüder und Schwestern der Gemeinde in reichlicher Anzahl ein. Nicht müßige Neugier nur müßte sie herführen, sondern vornehmlich die theilnehmende Liebe, die alle Glieder bewegt, sich mitzufreuen in der Freude einzelner Glieder. Wäre es so, dann hätte schon ein Tag, der eine Trauung bringt, einen Segen für Viele in der Gemeinde. Aber noch andern kann er haben. Es wird ja bei der Trauung Gottes Wort verkündet, sonderlich auch Lehre und Erinnerung gegeben zu solcher Führung des Ehestandes, daß es ein heiliger christlicher Ehestand wirklich sei, daß das nun gegründete Haus ein wirkliches Haus Gottes sei. Wie noth thut solche Erinnerung für viel Eheleute. Welchen Segen empfangen sie selbst bei der Einsegnung des neuen Ehepaares. Sie können solch geistlichen Segens nicht genug empfangen. Denn gewiß ist es, daß aus wahrhaft christlichen Häusern ein Strom von geistlichem Segen sich auf die Gemeinden ergießt. Und so sind denn Trauungen gewiß Ereignisse, die nicht nur für das Leben einzelner Familien, sondern für das Leben der ganzen Gemeinde von großer Wichtigkeit sind.

Ein trauervolles Ereigniß ist es für rechte Gemeindeglieder, wenn Gott nach seinem Wohlgefallen einen Bruder oder Schwester, alt oder jung, aus ihrer Mitte abberufen hat. Sie tragen Leide um der Trennung willen, ob sie ja schon wissen und glauben das Wort: „Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben von nun an!“ Ja, ist es aber wirklich so, daß Alle dies wirklich herzlich glauben, ja, daß sie auch recht im Geist wissen und verstehen, was es heißt und was es fordert, daß man wirklich im Herrn sterbe? Wer muß nicht wenigstens klagen, daß es immer so schwach stehe mit der rechten Bereitschaft zu einem seligen Tode, ja einem friedlichen Sterben in dem Herrn. Wohl an, brauche des Segens, den der Herr unser Gott auch an die Trauer und Trübsal der Heimberufung eines Mitchristen knüpft. Er erinnert dich an dein eigen Scheiden aus dieser Zeit. Und wie er will, daß man seiner Kinder sterbliche Hülle zur letzten irdischen Ruhestätte des Grabes nicht hinausführe ohne Verkündigung seines trostreichen Wortes, so will er gewiß auch, daß die lieben Christen und also du mit ihnen, beim Trauergottesdienst das Wort hören zur Stärkung des Glaubens; zur Ermunterung, zu rechter Wachsamkeit und Bereitschaft für die eigne Stunde des Scheidens.

Siehe, wie die mancherlei besondern Ereignisse im Laufe der Zeiten so bedeutsam und wichtig sind für das Leben der ganzen Gemeinde. Erkenne es doch jeder und sammle den Segen, den bei Allen der gnädige Gott darbietet.

Die Pflicht christlicher Gemeinden, ihre Pastoren im Irdischen genügend zu versorgen.

Von der Pflicht christlicher Gemeinden, ihre geistlichen Hirten und Lehrer im Irdischen genügend zu versorgen und ihnen zu dem Zweck unter Anderem auch einen entsprechenden Gehalt zu bezahlen, — von dieser Pflicht zu reden und die Christen an die Erfüllung dieser Pflicht zu mahnen, ist zunächst eine, wie man jagt, heikle Sache, weil das dem Mahner oft übel

ausgelegt wird. Das hat schon Dr. Martin Luther empfunden. Er schreibt zu Gal 6, 6.—10: „Ich lege solche Worte, die für uns, des Wortes Diener, sind, nicht gerne aus; es läßt sich ansehen, wenn man solche Sprüche vor dem Volk mit Fleiß handelt, als thäte man es des Geizes halber. Nun muß man aber dennoch die Leute davon unterrichten, auf daß sie wissen, was für Ehre und Unterhalt sie ihren Lehrern verpflichtet seien.“—Eine solche Mahnung auch in der gegenwärtigen Zeit machen die Umstände durchaus nothwendig. Es giebt leider hier oder da eine Gemeinde, die ihrem Prediger und Lehrer fast einen Hungerlohn zahlt, obwohl die übrigen Gemeindeglieder nicht am Hungertuche nagen. Der Gehalt des Pastors ist in manchen Gemeinden im Großen und Ganzen derselbe geblieben, wie vor zwanzig, dreißig und noch mehr Jahren, als alle Gemeindeglieder noch arm waren, das Leben aber auch in gewisser Beziehung billiger war, beziehungsweise das Geld mehr Kaufkraft hatte, oder auch die Familie des damaligen Pastors klein war und weniger Ansprüche an ihn gemacht wurden. Jetzt haben die Glieder der älteren Gemeinden meist einen Acker zum andern gebracht, ein Haus zum andern gezogen, Thaler zum Thaler gelegt; die Einen sind wohlhabender geworden durch Erwerb, da Gott zu ihrer Hände Arbeit das Gedeihen gegeben, oder sie haben von den Eltern und Verwandten geerbt, so daß die Gemeinde ohne besonders große Opfer im Stande wäre, mehr Gehalt zu bezahlen. Der Eine oder Andere darunter sagt wohl zu seiner Seele, wie der Mann im Evangelium Luc. 12, 19: „Liebe Seele, du hast einen großen Vorrath auf viele Jahre; habe nun Ruhe, is, trink und habe guten Muth.“ Aber sein Pastor, der ihm das Brod des ewigen Lebens bricht und himmlische Schätze darreicht, der kann sich unter Seufzen und Klagen mit Nahrungsorgen quälen, daß ihm der Muth sinken möchte, wie er sich und seine Familie im Irdischen in Ehren durchbringen möge, wie es ihm und seiner Lebensgefährtin im schwachen Alter ergehen möge — wenn ihm nicht die Kraft des göttlichen Wortes und Gebets den Muth stärkte. Nun, da ist es wohl angebracht, daß wir hören: Es ist Gottes Wille und Befehl, daß die Gemeinden ihre Prediger und Lehrer im Irdischen wohl versorgen.

Der h. Geist spricht durch den Apostel 1. Kor. 9, 14: „Also hat der Herr befohlen, daß die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelium nähren.“ Der Herr Jesus selbst spricht Luc. 10, 7 zu seinen Sendboten: „Esset und trinket was sie haben! Denn ein Arbeiter ist seines Lohnes werth. Ihr sollt nicht von einem Haus zum andern gehen.“ — Und Matth. 10, 10: „Ein Arbeiter ist seiner Speise werth.“ Da möchte mancher Geizige seinen Geiz zu beschönigen suchen mit dem Einwurf, daß Christus Matth. 10, 8 doch sage: „Umsonst habt ihr empfangen. Umsonst gebet es auch.“ Aber da redet der Herr Jesus zunächst von der Wundergabe, welche die Apostel und Andere hatten, nämlich der Wundergabe, Kranke gesund zu machen; denn die ganze Rede lautet im Zusammenhang: „Machet die Kranken gesund, reiniget die Aussätzigen, treibet die Dämonen aus. Umsonst habt ihr empfangen. Umsonst gebet es auch.“ Nämlich eben das vorher genannte Krankenheilen, Todtenaufwecken u. s. w. Gott der Herr hat nicht gewollt, daß die außerordentlichen Wundergaben sollten ums Geld verkauft werden, wie 2. Kön. 3, 20 und Apostelg. 8, 20 zeigt. Indessen soll ja dadurch, daß eine christliche Gemeinde ihrem Prediger einen ausreichenden entsprechenden Gehalt zahlen soll, nicht die Lehre, das Evangelium u. s. w. bezahlt werden, sondern die Arbeit, der Dienst, den der Pastor der Gemeinde leistet, da er

auf diese Weise für sich und die Seinen das tägliche Brod, den Lebensunterhalt erwerben soll.

Denn so lehrt D. M. Luther W. W. I, 2432: „Uns Predigern ist befohlen, daß wir lehren, trösten, absolviren Alle, die es annehmen und gläuben, und diese empfangen solche Güter von uns alle umsonst. Wie aber die Christen das Predigtamt umsonst genießen, so sollen sie auch wiederum die Diener umsonst nähren, unterhalten und sie schützen, wie Paulus sagt Gal. 6, 6; 1. Tim. 5, 17 und Christus selbst spricht Matth. 10, 10. . . Täglicher Unterhaltung, Essens, Trinkens bedürfen wir, aber damit wird die Absolution nicht bezahlt. Denn wer könnte die bezahlen? Was sind . . . tausend Gulden gegen diese unermessliche große Gabe der Vergebung der Sünden? . . . Diemeil aber solche große Gabe nicht anders kann ausgeheilt werden, denn durch Menschen, so Nahrung und Speise haben müssen, muß man sie nähren und unterhalten. Das ist aber keine Bezahlung für die Gabe, sondern für ihre Mühe und Arbeit.“

Auch kann sich ein Geiziger nicht auf das Beispiel des h. Apostels Paulus berufen, der in Korinth und Ephesus sich durch das von ihm in der Jugend gelernte Handwerk eines Teppich- oder Zelttuchwebers ernährte. Denn er erklärt 1. Kor. 9, 15, er habe davon, daß die, welche das Evangelium verkündigen, sich sollen vom Evangelium nähren, keinen Gebrauch gemacht, weil er den Schwachen und Anderen nicht beschwerlich fallen wollte. Aber er nahm Unterstützung von Seiten anderer Christen an, 2. Kor. 9, 11; namentlich aus der Gemeinde in Philippi, Phil. 4, 10 ff. Ebenso will er haben, daß sich ein Streiter Christi ebenso wenig, wie ein Kriegsmann dies thut, in Händel der Nahrung flechte, 2. Tim. 2, 3. 4. Er soll nicht durch Gewerbe oder irdische Handthierung seinen Sold zu erlangen suchen, sondern sich aller Händel und Geschäfte entschlagen, die nicht zu seinem Berufe gehören. Des Herrn Willen: „Die das Evangelium predigen, sollen sich vom Evangelium nähren,“ wird auch bestätigt, durch die Mahnung des h. Geistes durch das Wort des Apostels Paulus Gal. 6, 6: „Der unterrichtet wird mit dem Wort, theile mit allerlei Gutes, dem der ihn unterrichtet.“

„Nun,“ so erklärt dies D. M. Luther, „fängt der Apostel an, den Zuhörern des Wortes zu predigen, und zu vermahren, sie sollten ihren Lehrern und Predigern allerlei Gutes mittheilen. Das soll nicht so verstanden werden, daß ein Jeglicher alle seine Güter und Habe seinem Lehrer mittheilen soll, sondern daß man den Lehrern geben soll allerlei Nothdurft, daß es ihnen zu ihrem Unterhalt an Nichts mangle, welche Nothdurft zu überkommen ein Lehrer, der dem Worte wartet, nicht mag obliegen, Luc. 10, 7.“ (D. M. Luther Ausl. des Gal. Bfs.)

Merke weiter: Wer seinen Prediger Noth, Hunger und Kummer leiden läßt u. s. w., stellt sich der ungläubigen Welt gleich, die Nichts für die rechtlich affenen Prediger des Evangeliums übrig hat. Das führt D. M. Luther weiter aus mit den Worten: „So oft ich lese, daß Paulus die Gemeinde hin und wieder mit so großem Fleiß und Ernst ermahnt, daß sie ihre eigenen Lehrer ernähren oder den armen Heiligen Etwas zur Steuer geben sollen, verwundere ich mich und schäme mich gleich, daß ein solcher Apostel solche geringe Wohlthaten von den Gemeinden mit so viel Worten hat erlangen müssen. . . Die Welt thut immerdar ihrer Art nach: Die frommen Prediger, die ihr den Weg zum Himmel weisen, läßt sie nicht allein Hunger und Kummer leiden, sondern haßt, neidet und verfolgt sie für ihre treuen Dienste. . . Die Propheten strafen die Juden auch heftig darum, daß sie den frommen gottseligen

Priestern mehrlich, (d. h. kaum) das liebe Brod gegeben. Das hat Paulus bewegt und treibt dies Gebot, daß man den Predigern des Evangelii ihre Nahrung reichen solle. Daß die Unseren weder dem Evangelio, seinen Predigern, noch einigen armen Christen gern einen Heller geben, das ist eine gewisse Anzeige, daß sie beide, Wort und Glauben, verloren haben und von der Gemeinschaft aller geistlichen Güter abgesondert seien. Denn es ist ja unmöglich, daß rechte Christen leiden können, daß ihre Seelsorger sollen Noth leiden und Mangel haben.“

Schilderungen aus dem Gebiet des auswärtigen Missionsfeldes.

I. Die Schädigung der deutschen evang. Missionen in Südafrika durch den Krieg der Engländer mit den Buren.

Nach und nach sind alle vier in Südafrika wirkenden deutschen evangelischen Missionsgesellschaften in die Kriegswirren hineingezogen worden, so daß die Schädigung derselben immer größere Dimensionen annimmt. Bis Anfang Dezember v. J. wurden den betreffenden Missionsgesellschaften folgende Verluste gemeldet: 1.) Im Bereich der Hermannsburg'schen Station wurden 12 Stationen vom Krieg direkt betroffen, davon sind vier als vernichtet zu bezeichnen, vielleicht sogar fünf. 12 Missionare wurden von ihren Stationen entfernt und erst in Camps untergebracht, später ins Ausland oder nach Natal entlassen, einige auch nach Pretoria. Es sind folgende Missionare: Behrens aus Bethanien, Grotherr aus Polonia, Kaiser sen. und jun. aus Hebron, Müller aus Ruftenburg, Penzhorn und Holdt aus Saron, Wenholt sen. und jun. aus Rana, Schulenburg aus Bethel, Wagner aus Entombe und Schulenburg aus Lüneburg. Die meisten von ihnen gehörten zur Betschuanenmission in den Burenstaaten, die letzten beiden zur Sulumission.

2.) Von der Berliner Mission sind 10 Stationen direkt in Mitleidenschaft gezogen und schwer geschädigt. Als völlig vernichtet wird aber noch keine angesehen. An drei Orten kann allerdings jetzt von keinerlei Missionsthätigkeit die Rede sein, weil sie keine Bewohner mehr haben; die Gebäude werden mehr oder weniger zerstört sein. Das gilt von Adamschoop, Woyentin und Ermelo. Letzteres wurde von den Engländern niedergebrannt, weil sich die Buren immer wieder dort festsetzten. Gefangen wurden 10 Missionare dieser Gesellschaft. Die meisten von ihnen sind gezwungen, sich in Middelburg oder Pretoria aufzuhalten. Weitere drei mußten nothgedrungen aus Transvaal abreisen. Ein Missionar, Heese, kam auf geheimnißvolle Weise ums Leben; er ward auf der Reise von englischen Truppen erschossen.

3.) Die Rheinische Mission, deren hier in Betracht kommende Stationen alle in der Kapkolonie liegen, ist nicht so hart betroffen, immerhin hat auch sie einen empfindlichen materiellen Verlust. Ihre Niederlassung in dem Wuppertal ist zweimal von den Buren ausgeplündert, Saron wurde zum Schauplatz eines heftigen Kampfes zwischen den feindlichen Reihen gemacht. Der Missionar Stremme von Carnarvon war beim Abgang seines letzten Berichts in einer peinlichen Lage; er galt als politisch verdächtig und fürchtete, seinen Wohnort freiwillig verlassen zu müssen, um Schlimmerem vorzubeugen.

4.) Die Brüdergemeine endlich erhielt die Nachricht, daß ihre Niederlassung in Namre, nördlich von Kapstadt, geplündert worden ist. Nach früheren Meldungen aber hatte der Belagerungszustand schon auf mehreren anderen Stationen geradezu unerträgliche Zustände geschaffen. Aus Silo und Klim wurde

das ganze Inventar der Missionskaufläden in die Kreisstädte kommandirt. Von Gnadenthal, Enon, Elm, Clarkson und Wittkeibosch sind fast sämtliche Pferde weggenommen und dadurch ist die Lebensmittelzufuhr beinahe unmöglich gemacht. Innere Unruhen unter den eingeborenen schwarzen Stationsbewohnern, die an Auflehnung grenzen, sind in Elm, Enon, Mamre und Gnadenthal zu verzeichnen. Zwei Missionare, Kauh und Chleboun, wurden vorübergehend in Haft genommen.

Diese Verlustliste ist groß genug. Ob sie aber vollständig ist? Viele Missionsstationen sind seit Monaten von allem Postverkehr abgeschnitten und die englische Censur hat ein naheliegendes Interesse daran, solche Nachrichten zu unterdrücken. Es dürften wohl noch größere Schädigungen in Aussicht stehen.

II. „Die gewaltigen Anstrengungen, welche die Mohammedaner machen, um in Afrika einen heidnischen Volksstamm nach dem andern unter dem Zeichen des Halbmondes als Beute für Mohammeds erobernde falsche Religion zu versammeln, rufen mit ernster, nicht länger zu überhörender Stimme die Christenheit zum geistigen Kampfe wider ihren alten Erbfeind auf.“ So schreibt Pastor W. Faber im November 1901 in seinen „Briefblättern für Freunde der Mohammedanermision“ und fährt dann fort: „Jedermann, welcher zum ersten Male den Koran, das Religionsbuch der Mohammedaner, liest und den Islam näher kennen lernt, ist zunächst erstaunt, ja fast verblüfft darüber, wie viel Mohammed der Bibel entlehnt hat. Andererseits aber geht aus dem Koran selbst der für uns Christen, welchen der Verlöbningstod Jesu Christi das Herz des Evangeliums ist, und die wir mit der Kirche aller Zeiten glauben und bekennen, daß das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, rein macht von aller Sünde, unübersteigbare Graben der Grenzschleide zwischen Christenthum und der falschen Religion Mohammeds, dem sog. Islam, hervor. Der Islam ist im Grunde nichts als eine auf den Standpunkt des Vernunftglaubens und des Aberglaubens herabgeschraubte Form einer Staatsreligion. Ohne das Kreuz Christi aber bleibt das von der Last seiner Sünden gequälte Menschenherz friedlos. Darum predigen wir Christum, den Gekreuzigten, wenn er auch den Juden und Mohammedanern ein Aergerniß und den Heiden und vielen Namenchristen unserer Tage eine Thorheit ist.“

(Nach Miss'bl. d. hanov. ev. luth. Freik.) N.

Kürzere Nachrichten.

— Unsere Synodalbuchhandlung und Druckerei, Northwestern Publishing House, ist umgezogen nach 347 Third st., Milwaukee, Wis., 8 Thüren weiter nördlich als seither, nahe an Chestnut St. N.

— Es dürfte wohl bekannt sein, daß die Sache betreffs Ernennung eines Kaplans in der U. S. Army — nach deutschländischer Weise der Stellung eines Garnisons- bzw. Feldpredigers entsprechend — aus luth. Kreisen nicht von uns, sondern von dem Präsidenten der Ver. St., Roosevelt, ausging, der Hrn. Senator Spooner von Wisconsin ersuchte, einen Pastor in Vorschlag zu bringen. Durch Herrn Wm. C. Brumder wandte sich Senator Spooner an unsere Synode. Auf des Hrn. Präses von Rohr Vorschlag hin kam Herr Brumder in Begleitung des Herrn P. A. C. Bandler, welchen er zu Rath gezogen hatte, nach Waupesa und legte mir die Frage vor, ob ich geneigt wäre, die angebotene Stelle anzunehmen. Nachdem ich Erkundigungen eingezogen und erfahren hatte, daß vom Feldprediger nichts verlangt wird, was gegen das Gewissen verstößt, dem Kaplan vielmehr in Ausrichtung seines Amtes, insonderheit der Verwaltung des heiligen Abendmahls,

vollständig freie Hand gelassen wird, so entschloß ich mich, dem Ruf, natürlich unter Zustimmung meiner Gemeinde, Folge zu leisten. Nach vorausgegangener viertägiger schriftlicher Prüfung in Chicago erfolgte dann am 13. März meine Ernennung. Das Regiment, dem ich beigelegt wurde, ist das reguläre 20. Infanterie-Regiment mit dem Garnisonsort Fort Sheridan bei Chicago, Ill. Der Kaplan steht was Rang, Gehalt, u. s. w. betrifft, einem ‚Captain‘ gleich. Seine Thätigkeit erstreckt sich auf Mancherlei. Er hat die Aufsicht über die Regiments-Bibliothek zu führen, sonst Manches zu thun, wofür in den ‚Army Rules and Regulations‘ keine Vorkehrung getroffen ist, insonderheit aber sonntäglich zu predigen und an den einzelnen Soldaten, vor allem an Kranken, Verwundeten, Sterbenden Seelsorge zu üben. Gelegenheit zur Mission an Seelen, die auf Abwege gerathen, ihrem Heiland untreu geworden sind, wird sich gewiß reichlich finden, da der Kaplan etwa 600—1000 und mehr Mann in seiner seelsorgerlichen Obhut hat.

Daß Präsident Roosevelt Vorkehrung trifft, daß von einem lutherischen Feldprediger den Soldaten Gottes Wort verkündigt wird, ist nicht allein von unserer Seite anerkennenswerth, sondern wird auch den dem Kaplan anbefohlenen Seelen nach Verheißung göttlichen Wortes zu reichem Segen gereichen, zumal keine Kirche den Kranken, Verwundeten, Sterbenden den Trost des Evangeliums so kräftiglich zu spenden weiß, als unsere liebe evangelisch-lutherische Kirche. P. B.

— Daß die christlichen Gemeindefschulen die Pflanzstätten der Kirche sind, wird leider von vielen Gemeinden oder Gemeindegliedern noch nicht recht erkannt, und darum sorgen sie zuweilen nicht recht für eine solche Schule. Und wenn die meisten christlichen Eltern wohl das Wort heiliger Schrift kennen: „Ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermaahnung zum Herrn“, handeln sie doch nicht immer demgemäß und geben dem Wort nicht immer dadurch Folge, daß sie ihre Kinder in eine solche Gemeindefschule senden. Da ist es immer ein Zeichen von recht christlich kirchlichem Sinn und Eifer, wenn es in einer Gemeinde mit dem Schulwesen vorgeht. Ein solches erfreuliches Zeichen kommt aus der Gemeinde des Herrn P. A. Keibel in Kirchhain, Wis., indem dieselbe nunmehr eine weitere, eine zweite Schulklassen eingerichtet. Auch ist eine weitere Lehrkraft in der Tochter des Herrn P. Gebers aus Elthorn dorthin berufen. Gott der Herr wolle seinen Segen verleihen. N.

— Wo gläubige Christenherzen in der Brust schlagen, da sind die Goldgruben der Kirche. Das haben wir vor einiger Zeit in einem Artikel ausgeführt. Da sind auch gerne spendende, mit dem eigenen Ueberfluß dem Mangel abhelfende Hände. Das haben wir neulich durch einige Beispiele nachgewiesen. Zumeist muß man erst auf einen Mangel hinweisen, dem abzuwehren wäre. Wer Lebenserfahrung, auch im kirchlichen Leben, in den Gemeinden, besitzt, weiß das gar wohl. Wir sehen es ja aus der h. Schrift. Andere sehen den Mangel von selbst und helfen wohl auch ohne Weiteres ab. Von solcher Abhilfe in Bezug auf Mangel an schneller Beförderung von Pastoren in weitläufigen Parochien auf dem Lande haben wir einige erfreuliche Beispiele aus neuerer Zeit gebracht, da Gemeinden ihre Prediger mit kräftigen Pferden, bzw. Fuhrwerk beschenkten. Das waren aber nicht alle. So haben die Gemeinden des Herrn Pastor M. Denninger bei Mosel, Wis., vor einiger Zeit ihrem Pastor bei einer festlichen Gelegenheit einen namhaften Beitrag zur Anschaffung eines andern Pferdes verehrt, da er weite Strecken zu fahren hat. Ebenso erhielt Herr P. Geo. Sarmann in der Nähe von Fond

du Lac, Wis., zu Weihnachten von seiner Gemeinde die Summe von \$62 als Beihilfe zur Erwerbung eines jungen Pferdes, nachdem das seitherige Zugthier 14 Jahre lang treue Dienste gethan. Und zuletzt sendet Herr H. W. aus Winside, Nebr., die Nachricht ein, daß die dortige Gemeinde ihrem geliebten Seelsorger, Herrn P. C. Preß, zu Weihnachten einen prachtvollen neuen Wagen (Buggy) im Werth von \$135 verehrt habe. — Manche Beispiele, auch in den Quittungslisten im Gemeindeblatt, zeigen, was verhältnißmäßig kleine Gemeinden an Liebesgaben zur Abhilfe eines Mangels in der Kirche darzureichen vermögen, und zumal von Seiten wirklich Armer ist das ein für sie fühlbares Opfer, was Reichere oft kaum spüren. N.

— Manche Kirchenbesucher, die sonst im Leben gerade nicht zu den Schüchternen gehören, zeigen eine Scheu vor den vorderen Bänken in der Kirche. Da setzen sie sich nicht hin, sondern womöglich auf die letzten, entferntesten Kirchenbänke. Warum wohl?

Ein Wechselblatt meint darüber Folgendes: Erstens, meint der Schreiber, wollten manche Leute nicht die Zielscheibe des Predigers auf solch kurze Entfernung sein. Sätze man weit von ihm weg in einer Ecke, so fühle man sich nicht so leicht getroffen. Andere saßen gern in den hintersten Bänken, damit sie die Hereinkommenden besser beobachten könnten. Wieder andere saßen gerne nahe der Thür, um, sobald der Segen gesprochen, hinausschlüpfen zu können. Andere wählten die hintersten Sitze aus Schüchternheit. Sie wollten unbeobachtet bleiben und sich nicht den Blicken der Leute aussetzen. Diese Gründe sind gewiß in vielen Fällen zutreffend. Hinzusetzen möchte man noch, daß es vielleicht auch nicht an solchen fehlt, die, leicht vom Schlaf überwältigt, sich lieber dahin setzen, wo sie nicht leicht beobachtet werden können, wenn mal der Kopf nickt. Auch die Jugend sucht gern die Ecken und die Emporenbühnen auf, um unbeobachtet zu bleiben, wenn sie schwätzt oder Spielerei treibt. —

Der Mann dürfte Recht haben. Also, lieber Leser, rücke nur nach vorn in der Kirche, wenn vorne Platz ist, und veranlasse auch Andere, dasselbe zu thun. Du hörst dann auch besser, und das Wort ist dir „näher“. N.

— Die Kongregationalisten in Massachusetts hatten vor einiger Zeit eine lebhaft wichtige und ernste Verhandlung über die religiöse Kindererziehung und auch über den Gebrauch des Katechismus in der Kirche. Der Bericht darüber, den wir dem Ev. Luth. Schulblatt entnehmen, lautet: „Daß die bisherigen Methoden den gegenwärtigen Verhältnissen nicht entsprechen, darüber war man einig. Das Erweckungs- (Revival-) System habe seine Wirksamkeit eingebüßt. Seine Methoden wurden als verlorene Mühe bezeichnet, da eine große Anzahl dessen Maschen entschlüpfte. Das Evangelisieren, das Herumpredigen von geschickten Wanderpredigern, um besondere Erweckungen hervorzurufen, könne seine Herrschaft nicht behaupten. Die Lutheraner und einige andere verlasen sich auf ihre Gemeindefschulen und diese seien im Steigen. Die Sonntagsschule sei nicht ausreichend. Sie hinterlasse für viele junge Leute, die ihre Reihen verlassen, nur noch die Möglichkeit, durch eine zufällige Erweckung wiedergewonnen werden zu können. Die Haupt Hoffnung beruhe auf Gemeindevisitation und Gemeindefschulen, indem jede Gemeinde die Parochialgrenze der andern respektire. Es müsse eine Wiedererweckung des Katechismusunterrichts in irgend einer Form stattfinden.“ — Das sollte uns Lutheraner zur Dankbarkeit gegen Gott für die erwiesenen Wohlthaten in Kirche und Schule und zu stets frischem Eifer und neuen Opfern für unser Kirchenschulwesen anspornen. N.

— In einer Cincinnati Tageszeitung erschien neulich, wie die „W. Kirche“ schreibt, folgende Bekanntmachung: „Madame Dattman Olivia, die Buddhistenpriesterin, die gegenwärtig in Cincinnati im Lombardy Building weilt, hat ihre Arbeit als Buddhistenmissionarin im Ernst begonnen und hat bereits eine Klasse von 25 Schülern in Cincinnati. Die Klasse empfing ihren ersten Unterricht am Dienstag Abend; es gehören zu ihr einige der bekanntesten Bürger der Stadt. Mehrere der Perfectionisten-Sekte auf Walnut Hills, mehrere Prediger und Ärzte sind Mitglieder der Klasse.“ Da giebt es also nunmehr ausgesprochene Heiden unter Leuten, die den Christennamen beanspruchen, aber schänden. — Uebrigens besteht schon seit längerer Zeit eine Gesellschaft von Anhängern des Buddhismus nicht nur hier, sondern auch in England und Deutschland. Sie nennen sich Theosophen. Ihr Haupt ist eine Frau Befant. Dieses Weib ist damit beschäftigt, in Indien ein neues Central-College für das Studium der alten heidnischen Religionen Indiens zu gründen. Bei einer jüngst abgehaltenen Versammlung der Theosophen in Benares in Indien, so schreibt ein indisches Blatt, sahen indische Studenten das Schauspiel, wie eine Gesellschaft von den zu dieser Versammlung Abgeordneten aus Australien und Europa ihre Füße entblößten, das Gangeswasser einschlürften und der heiligen Flußgöttin das übliche ‚Puja‘ (Opfer) darbrachten.“

Es ist der alte Kampf zwischen Licht und Finsterniß. Jeder Abfall, jede Abweichung vom reinen Wort Gottes, und somit von der Lehre der lautereren Gotteswahrheit ist ein Schritt zur Finsterniß, zum Heidenthum. Die Sekten sind in dem Punkt Helfershelfer des Reichs der Finsterniß, und die abgefallenen Christen die besten Werkzeuge des Fürsten der Finsterniß im Reiche der Lüge und des Mordes, des Satans, der immer wieder seine alten Angriffe mit denselben Waffen erneuert.

Orgelweihe.

Am Nachmittag des ersten Oftertages durfte die Dreieinigkeits-Gemeinde, Waufesha, Wis., ihre neu-erbaute Pfeifenorgel dem Dienste des Herrn weihen. Herr Pastor Aug. C. Wendler zeigte in schöner Weise der Gemeinde auf Grund des 90. Psalmes, wem sie danken, wofür und wie sie danken solle. Herr Lehrer F. Kneysse spielte in seiner bekannten kunstgerechten Weise das neue Instrument. Der Männerchor aus der Nachbargemeinde Lannon unter Leitung des Herrn Pastor C. Henning sowie der hiesige gemischte Chor halfen die Feier verschönern.

Die Orgel stammt aus der Fabrik von G. Kilgen & Son, hat nebst Pedal 6 Register, 381 Pfeifen, kostet \$650.00 und giebt allegemeine Befriedigung. Was die Freude unserer Gemeinde nicht unwesentlich erhöht, ist, daß sich ein nicht unansehnlicher Ueberschuß in der Orgelbau-Kasse befindet. Dem Herrn aber sei Dank für seine erwiesene Güte.

B. L. Brockmann.

Schulweihe.

Am Sonntag Jubilate war es der Missionsgemeinde in Rawkawlin, Mich., vergönnt, ihr neuerbautes Schulhaus dem Dienste des dreieinigen Gottes zu weihen. Es ist dasselbe ein Framegebäude 20x30 Fuß, ohne die Vorhalle. Herr P. A. C. Haase hielt der großen Festversammlung die Predigt über Marc. 10, 13. Moge Gottes Segen stets über dieser Pflanzstätte seiner Kirche ruhen.

C. Baft.

Veränderte Adressen.

- E. Hartmann, 1119 Janke Place, Milwaukee, Wis.
- Rev. E. Moebus, Randolph, Wis.
- Rev. P. T. Brockmann, Chaplain, Fort Sheridan, Ill.

52. Versammlung der ev. luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Die Synode versammelt sich dieses Jahr, s. G. m., in der Christuskirche des Herrn P. H. Bergemann zu Milwaukee, Wis. Der Eröffnungsgottesdienst findet am 12. Juni Vormittags statt. Wer Quartier wünscht, wolle sich bis zum 1. Juni bei Herrn P. H. Bergemann, 921 Greenfield Ave., Milwaukee, Wis., melden. Es wird gebeten, die Parochialberichte bei der Synode abzugeben.

Joh. Meyer, Sekr.

Thesen

zur Verhandlung während der nächsten Versammlung der ev. luth. Synode von Wisconsin u. a. St. gestellt von P. M. Sidmann über die

Gefahren, die uns zur Zeit ganz besonders drohen.

- I. Eine Gefahr ist die, daß wir den Kampf um die reine Lehre göttlichen Worts aufgeben.
- II. Eine weitere Gefahr ist die, daß wir uns das himmlische Ziel aus den Augen rücken und uns von irdischem Weltfanni einnehmen lassen.
- III. Eine dritte Gefahr ist die, daß wir mit andern als den von Gott verordneten Mitteln sein Reich bauen helfen wollen.
- IV. Eine vierte Gefahr ist die, daß wir uns der Bibel als der einzigen Offenbarung der Wahrheit begeben.

Synodalversammlung.

Die ev. luth. Synode von Minnesota u. a. St. versammelt sich vom 4.—10. Juni 1902 in der ev. luth. Dreieinigkeitskirche zu Nicollet, Minn. Die Versammlung beginnt am 4. Juni mit einem Gottesdienste in genannter Kirche um 10 Uhr Vormittags und schließt am 10. Juni Vormittags halb 12 Uhr. Gegenstand der Lehrverhandlungen wird sein: Fortsetzung des Referates des Herrn P. J. Naumann über kirchlichen Fortschritt. Erfahrarbeiten: Die Lehre von der Kirche mit besonderer Beziehung auf Gestaltung und Verhältnisse der Ortsgemeinde (Referent: Präf. C. Gausewiz); die Lehre von der Absolution (Referent P. R. J. Schulze).

Die Synodalen wollen sich bei Zeiten beim Orts-pastor (P. J. Köhler) anmelden, mit Angabe der Zeit ihrer Ankunft in Nicollet.

Wm. Fettingner, Sekr

Die Minnesotasyode

wird bei ihren Lehrverhandlungen über kirchliche Fortschritt diesmal auf die einzelnen Stücke kirchlichen Lebens eingehen u. z. in folgender Ordnung:

1. Lehrthätigkeit.
 - a) Predigt. b) Schule und Konfirmandenunterricht. c) Lehrverhandlungen in der Gemeinde und Katechismuseramina. d) Lehranstalten. e) Konferenzen. f) Synoden. g) Zeitschriften und Bücher.
2. Mission.
 - a) Innerste, b) innere, c) äußere Mission. d) Missionsfeste.
3. Zucht.
 - a) Seelsorge. b) Kirchenzucht. c) Vorsteheramt. d) Visitation. e) Gleichförmigkeit in der Zucht.
4. Liebesthätigkeit.
 - a) In der Gemeinde. b) Kollekten für auswärtige Zwecke. c) Anstalten.
5. Neußerlichkeiten.
 - a) Gottesdienstliche Gebräuche. b) Einheitlichkeit derselben (Agende). c) Gemeindeverfassung. d) Synodalverfassung. e) Sprache. f) Bauten. g) Kirchhöfe. h) Vereine.

Konferenzenanzeige.

Die gemischte Pastorkonferenz von Sheboygan und Manitowoc Co., Wis., tagt am 27. und 28. Mai bei Herrn Pastor Siefer in Newtonburg. Abholung von Manitowoc und Madison. Die Brüder müssen sich aber anmelden und angeben, wann und wo sie abgeholt werden wollen. Es sind fünf volle Sitzungen, also ist der 26. Sammeltag. Prediger: Sauer, Weerts, Halboth. Arbeiten: Hübner, Symbole; Siefer, 1. Tim. 3; Sprengling. Gottesdienst ist am Dienstag Abend.

L. G. Dorpat, Sekr.

Bekanntmachung in Sachen des Waisenhauses und Altenheims in Belle Plaine, Minn.

Da ich einen Beruf nach Randolph, Wis., angenommen habe, so sind bis auf Weiteres sämtliche Korrespondenzen, welche das Waisenhaus und Altenheim in Belle Plaine, Minn. betreffen, zu richten an: P. J. Blocher, St. Peter, Minn. Gelder für die Anstalt sind zu schicken an den Schatzmeister: Jos. Kulischek, Belle Plaine, Minn. An letzteren ist englisch zu schreiben.

Erich Möbus, P.

Anzeige.

Das Schuljahr des Lehrerseminars in New Ulm wird am Dienstag, den 3. Juni schließen. An diesem Tage soll der Schlußakt stattfinden, und zwar von 1—3 Uhr Nachmittags, damit die Glieder der Minnesotasyode, die der Feier beiwohnen wollen, mit dem Zuge um 3.50 nach Nicollet weiterfahren können. Alle Pastoren, Lehrer und Gemeindebelegaten werden hiermit freundlichst eingeladen, an unserer Schlußfeier theilzunehmen.

J. Schaller.

New Ulm, Minn., 14. April 1902.

Dittungen.

Für die allgemeinen Anstalten.

Für das Predigerseminar: PP W. Henkel, Oftercoll Parochie Maple Creek \$4.25, F. Ave Lallemand, Sonntagsscoll St Paulsgem \$5.15, desgl St Lukasgem \$3.28, Th Engel, Coll McMillan \$3, L Rauch, desgl Elroy \$3.95, desgl Hillsboro \$2.25; zus \$21.88.

Für das Lehrerseminar: P Th Engel, Coll McMillan \$3.20.

Für die Collegenkasse: PP W. Henkel, Oftercoll Parochie Maple Creek \$6, J Bernthal, desgl Oakwood \$6.75, W Heidtke, desgl Hamburg \$8.02, G Stern, desgl Iron Ridge \$8.55, F Woytke, desgl Marblehead \$2, desgl Dunbee \$4.36, G Reim, desgl La Crosse \$25.23, L Nader, desgl Brownsville \$2.44, R Machmüller, desgl Manitowoc \$22.35, von Frau Friede \$5, F Koch, Oftercoll Fountain Prairie \$4.28, D Hagedorn, desgl Salensgem Milwaukee \$10, G Dettmann, desgl Freedom \$13.10, J Meyer, desgl Town Trenton \$3, desgl Palmsonntagsscoll Beaver Dam \$14, A D Engel, Oftercoll Deer Creek \$1, desgl Shiocton 74c, F Ave Lallemand, Charfreitagsscoll Sheboygan Falls \$5.79, Oftercoll St Paulsgem \$5.84, W Bergholz, Oftercoll Kewaunee \$5.44, Sonntagsscoll Kewaunee \$3, Oftercoll Sandy Bay \$1, P Schröder, Oftercoll Hartland \$7, M Piek, Charfreitagsscoll Zionsgem \$1.65, desgl Jakobigem \$2.41, Oftercoll St Petrigem \$2.68, J Petri, Oftercoll Zionsgem Waque \$10.36, desgl St Petersgem \$8.64, St Wlotfowski, desgl Indertown \$6.10, desgl Westfield \$6.75, H Müller, desgl Town Gibson \$6.25, C Kleppler, desgl Chocoday \$7.03, F Weerts, desgl Liberty \$12, C Merswald, desgl Mequon \$6.72, Th Engel, desgl McMillan \$2.50, P Kionta, desgl Cooperstown \$9, Palmsonntagsscoll Cooperstown \$6, J Zuberbier, Oftercoll Ost Bloomfield \$9.77, H Ohde, desgl Whitewater \$5.35, desgl Milton \$3.33, desgl Richmond \$3.09, W Nader, desgl Waumatoja \$8, A Haase, desgl Bay City \$7.50, C Jäger, Konfirmationsscoll Racine \$18, C Schulze, Sonntagsscoll Sawyer \$5, desgl Wasevaupee \$6.35, H Welmann, Charfreitagss- und Oftercoll Prairie Farm \$8.10, Gründonnerstags- und Oftercoll Dallas \$5.06, W Hönede, Oftercoll Granville \$3.09, D Theobald, Palmsonntagsscoll Deadfield \$4.73, desgl Caledonia \$3.21, desgl Winchester \$3, Konfirmationsscoll Winchester \$7.03, D Hermsfeldt, Palmsonntagsscoll Raymond \$4.31; zus \$365.90.

Für die Reisepredigerkasse: PP W. Heidtke, Oftercoll Hamburg \$8.02, C Reim, aus der Missionskasse \$12, L Nader, Konfirmationsscoll Brownsville \$3.44, J Meyer, desgl Beaver Dam (siehe Kinderfr) \$3.50, A D Engel, Oftercoll Binghamton \$2.12, W Bergholz, Sonntagsscoll Kewaunee \$4, desgl West Kewaunee \$4, M Piek, Charfreitagsscoll Zionsgem \$2.76, Oftercoll St Jakobigem \$1.82, C Zarenba, Oftercoll Parochie Mauston \$5.45, J Bergholz, desgl Marfesan \$5.15, C Kleppler, desgl Marquette \$4.32, C. S. in Chocoday: C Frieda, Alexander, 70c, Mar, Emma, Martha und Theodor Hübner je 10c; zus 70c, Th Volkert, aus Lake Forest 27c, A Pieper, Oftercoll St Markusgem Milwaukee \$30, J

Weerts, Palmsonntagsscoll Liberty \$8.50, M Pfalz, Konfirmationsscoll Zion \$4, C Auerswald, Ostercoll North Milwaukee \$2.40, L Rauch, Coll Hillsboro \$10, desgl Troy \$3.30, H Albelmann, Kindercoll (siehe Kinderst) \$6.12, Th Volkert, Sonntagsscoll Lake Forest \$9.73, D Theobald, Ostercoll Caledonia \$4.31, desgl Meadfield \$4.86; zus \$140.77.

Für die Schuldentilgungskasse: P N Siegler, von N R \$2.

Für die Bau-Kasse: PP C Auerswald, Konfirmationsscoll Good Hope \$7.87, M Eitmann, von J Hilmanowste, Fr Schlüter, J Bohnewald, W Fedtenhener je 25c, Frau Schmelch 35c, Fr Graf, A Holzhüter, Wittve Pepper, C Tenler, H Weidemann, Frau Galatin, C Werth, A Hinkmann, C Siefert, A Dies, Emil Neubauer, A Neßlaff, H Mann, Wilhelm Neubauer, W Neubauer jr., W Veyer, W Ladwig, Johann Leuk, N R je 50c, Fr Gebrüde, G Steinbring, W Kismus, J Pohl, Fr Haase, J Haus, W Westpfahl, Wittve Möhner, H Krüger, Fr Schönoff jr., Heir Brunn, Wittve Rowe, Aug Morfheck je \$1, Wm Prim, Wm Schütte jr je \$2; zus \$27.85; Summa \$37.72.

Für Synodalberichte: PP C Mayerhoff, Lavalle \$1.50, W Bergholz, Kewanee \$3.86, West Kewanee \$1.24, Ostercoll Sandy Bay \$1.27, J Maich, Coll Friedensgem Flatville \$3.50, A Dehler, desgl Lake Geneva \$4.50, Th Engel, desgl McWilliam \$2, B Kionta, desgl Cooperstown \$2.77, desgl Koffuth \$1.51, J Zuberbier, desgl Ost Bloomfield \$7.54, L Rauch, desgl Troy \$2.95, A C Haase, Sonntagsscoll Bay City \$4.50, J Thrun, desgl Neillsville \$11.18, desgl Globe \$3.45, J Popp, Ostercoll North Freedom \$2.50, J Schulz, Sonntagsscoll Van Dyne \$4, J Meyer, desgl Beaver Dam \$5, C Thurow, desgl Root Creek \$3.45, desgl Root Creek \$4.55; zus \$71.27.

Für die Synodalkasse: P C Thurow, Coll Root Creek \$5.10.

Für die Indianer-Mission: P L Rauch, Coll Hillsboro \$12.65.

Für die Wittvenkasse: Collekten: PP C Auerswald, Charfreitagsscoll Good Hope \$6.05, C Jäger, vom werthen Frauenverein in Racine \$6.91, M Kionta, Hochzeitscoll Wegner—Wiesting \$11.51, J Thrun, Ostercoll Globe \$5.56, desgl Pine Valley \$2.21, H Wolter, desgl Woodville \$1.78; zus \$34.02.

Persönliche Beiträge: PP C Voges, I Rader, C Mayerhoff, R Bies, C Mlotowski, C Haase, C Zarenta, C Müller, B P Kommenjen, C Dornfeld, J Weerts, Th Engel, W Rader, A C Haase, C Jäger, W Hönecke, Lehrer W Groth, D Theobald, Lehrer A Lüthj, C Thurow, Lehrer W Sammann je \$3, J A Petri, Prof A Ernst, Präses Ph von Mohr, Th Jätel je \$5, Dr J Ditt \$6, P Burtbolz \$2.50, W Bergholz, C Schulz, Lehrer W Keller, Lehrer W Bülte je \$2, Dr J W A Noz, I Raipar je \$1.50, A D Engel, Lehrer C Schulz, C Schulze je \$1; zus \$111.

Für arme Studenten in Watertown: PP H Ohbe, Abendmahlsoll \$1.93, M Heisel, Hochzeitsoll Nöht-Wachs \$8.38, H Knuth, Abendmahlsoll Bethesdagem \$6.75, A C Haase, Taufcoll \$1.50, C Jäger, von Frau W \$1, Hochzeitsoll Krenze—Kann \$6.27, C Albrecht, Hochzeitsoll Niede—Westphal \$7, J H Brockmann, auf der goldenen Hochzeit von Aug Gann \$6; zus \$38.83.

Für arme Studenten in Milwaukee: PP L Rauch, Hochzeitsoll Ernt Pieper—Amanda Reuß \$7.15, J Hering, desgl Thurow—Waage \$4.81; zus \$11.96.

Für das Waisenhaus und Altenheim in Belle Plaine: PP S Mlotowski, von Alb Wefeloh, August Burmeister, Aug und Alb Veyer, Anna Korth, Lydia Blant je 25c, Alb Harms 15c, Karl Werth, Alwine Voigts je 10c; \$1.85, C Kleppler, von Eduard Jarbel in Choccolay 50c, H Herwig, nachträglich von Savanna \$1.55; zus \$3.90.

Für die Kinderfreundegeellschaft: PP J Zenny, Coll \$4.40, Tr Genfite pers., H Ohbe do., W Rader do., H Ohbe von Wrs J Hell, R Siegler von St Hegenbarth je \$1; zus \$5, C Dowidat, von Frau G Horn, Fr A Horn, Marg Horn je \$1; zus \$3; Summa \$12.40.

Für das Reich Gottes: PP D Meßger, Sonntagsscoll Arcadia \$5.11, desgl Pleasant Valley \$3, W Schlei, desgl Collins \$10.75, J Koch, Coll bei der Einführung von P J Koch in Caledonia \$9, P Brockmann, Sonntagsscoll Wautesha \$8.01, C Mayerhoff, von Konfirmanden \$1.50, Ostercoll Lavalle \$1.50, Neujahrsscoll Lavalle 50c, A Keibel, von den Konfirmanden in Kirchhain: Hugo Wolbt, Paul Dallmann, Louis Koriber je \$1, Arthur Helm, Karl Groth, Louise Voigt, Helene Bartel, Selma Tischer, Anna Kruppel, Adele Schenemann je 50c, Paul Kressin, Alwin Bagemann, Clara Kressin, Emma Kanneberg je 25c; zus \$7.50, A Siegler, Ostercoll Friedensgem Wauwatosa \$4.60, A B Pieper, desgl Leeds \$1.25, C Voges, desgl Caledonia \$2.32, desgl Greenfield \$3.48, desgl Merrimac \$1.90, P Burtbolz, Sonntagsscoll Rib Lake \$7.65, W Heidke, von N R 75c, J Meyer, Palmsonntagsscoll und Ostercoll Beaver Dam \$11, W Rader, Palmsonntagsscoll Wauwatosa \$6.50, H Albelmann, Gründonnerstagsscoll und Ostercoll Barron \$2.60, Ostercoll Grant \$1.79, desgl Daf Grove \$1, Tr Genfite, pers \$2, W Hönecke, von Frau N R \$3, J Thrun, Couvertcoll Neillsville: H North \$5, Jul Guse, Aug Kestow je 25c, W Berger 10c; zus \$5.60, Th Volkert, Sonntagsscoll Libertyville \$2.40, desgl Wauegan \$6.25, J Popp, Ostercoll Ahlemans \$9.15, Sonntagsscoll Baraboo \$4.

P H Brandt, Couvertcoll der St Pauls- und Dreifaltigkeits-Gem Town Berlin: Je \$1, St Paulsgem.: A Seefeld, C Knorr, J Guttnicht, C Baumann, H Baumann, R Vogt, H Brandt, 3 N R; Dreifalt.-Gem.: A Hahn. 60c Dreifalt.-Gem.: A Krüger. Je 50c St Paulsgem.: J Vogt, Frau J Vogt, L Gumz, Frau I Gumz, Vertha Baumann, Frau M Ebert, D Zimmermann, J Schuster, A Schuster I., Gottl Zimmermann, A Seefeld, J Baumann, Frau Gottl Zimmermann, Frau B Zimmermann, M Brandt, J Borkenhagen,

Frau C Baumann, 17 N R; Dreif.-Gem.: C Zuhlke, C Brandenburg, A Kleinschmidt, H Vorhardt, L Duwe, H Dallmann, J Holz, H Kölsch, A Langberker sen., N R. 40c Dreif.-Gem.: J Baumann. Je 35c St Paulsgem.: N R; Dreif.-Gem.: C Krüger, J Schmidt, 30c Dreif.-Gem.: B Klebenow. Je 25c St Paulsgem.: L, Frau L, J und G Grünberg, M Gumz, J und C Zimmermann, C Lüdtke, I Guttnicht, W Höft, A Vogt, 23 N R; Dreif.-Gem.: G, J, C und A Langberker, C Baumann, J Kuchahn, Frau C Niemann, C und Frau C Niemann, H Buch, H Kriewald, J Mohloff, C Zuhlke, J und H Mehwinkel, A Schulz, Mutter Zuhlke, J Alsbrenner, H Höft, A Vogt, 23 N R; Dreif.-Gem.: G, J, C und A Langberker, C Baumann, J Kuchahn, Frau C Niemann, C und Frau C Niemann, H Buch, H Kriewald, J Mohloff, C Zuhlke, J und H Mehwinkel, A Schulz, Mutter Zuhlke, J Alsbrenner, M Mittelstädt, 12 N R. 21c Dreif.-Gem.: N R. Je 20c St Paulsgem.: 4 N R; Dreif.-Gem.: M Schmidt, C Buch, 16c St Paulsgem.: N R. Je 15c St Paulsgem.: 3 N R; Dreif.-Gem.: M Klebenow, N R. Je 12c St Paulsgem.: 2 N R. Je 10c St Paulsgem.: 26 N R; Dreif.-Gem.: W u. Frau W Wegner, M Brandt, Frau M Klebenow, 4 N R. Je 5c St Paulsgem.: 39 N R; Dreif.-Gem. 10 N R. 6c St Paulsgem. N R. 2c St Paulsgem. N R. Je 1c St Paulsgem. 2 N R; Dreif.-Gem. 2 N R; zus \$64.43; Summa \$204.54. Total \$1075.14.

H. Knuth, Schatzmeister. Aus der Minnesotasynode.

Für die allgemeinen Anstalten: PP Joh Pocher, Palmsonntagsscoll St Peter \$15, C L Lübbert, St Paul \$4.43, H Hupfer, Konfirmationsscoll Glencoe \$10, W J Schulze, Ostercoll Sanborn \$7.80, R J Schulze, desgl Manzano \$22.40, W Haar, desgl Gem in Greenwood \$11.68, A Arndt, desgl Wood Lake \$13.86, J Dammann, desgl Jordan \$5.67, C J Albrecht, desgl New Ulm \$36.52, Jul A Dysterbest, desgl Gem in St Clair \$7.22, desgl Gem Smiths Mill \$3.26, C Mikulski, desgl Gem Ward, C Dat \$6.70, desgl Gem Elkton, C Dat \$3.30, J Köhler, desgl Nicolet \$16.75, M H Duchs, desgl Minneapolis \$11.14, C John, desgl Gem in Havana, C Dat \$7.67, J A Baumann, Abendmahlsoll St Joh.-Gem Medwing \$15, J C Siegler, Ostercoll St Joh.-Gem Robine \$6.65, Justus H Naumann, desgl Gibbon \$6.50, G Albrecht, Bethanitagem in Emmet \$5.80, Zionsgem in Olivia \$6, C J Fritze, Theil der Ostercoll Hutchinson und Lynn \$6.09, C F Koch, Ostercoll Arlington \$4.50, Geo Lahme, desgl Gem in Pine Island \$5.74, desgl Gem in Ononco \$1.51, A Schrödel, St Paul, Abendmahlsoll zu Otern \$16.21, C Möbus, Belle Plaine \$14.28, Blafelley \$2.40, A J Winter, Abendmahlsoll Stillwater \$11, R Heidmann, St Joh.-Gem Stillwater \$8, R Poljtin, Ostercoll in Watertown, C Dat \$4, desgl in Manville, C Dat \$4.44, desgl in Mayeppa, C Dat \$8.91, desgl in Germantown, C Dat \$5.43, Wm Lindloff, desgl Gem Bremen \$4.13, desgl Gem Hammond \$1.65, desgl West Abauy \$1.60, Ph Bedtel, desgl Gem in Cedar Mills \$6.40, W Ulrich, desgl Gem Newville \$5.70, desgl Gem Long Lake \$1.85, C Gauzewitz, desgl St Joh.-Gem St Paul \$27.41, C G Kern, desgl St Joh.-Gem St Leo \$6, C F Hilpert, desgl Fairfar \$8, Ph Martin, desgl Echo \$3.10, G A Kuhn, desgl Lake Benton \$5.74; zus \$390.44.

Für die Reisepredigerkasse: PP J A Baumann, Palmsonntagsscoll Medwing \$15.50, H C Westphal, Dreieinigkeitsgem Willow Lake \$3.50, Jm J Albrecht, Fairfar \$4, A Schrödel, St Paul, Passionsgottesdienstcoll \$23.19, M J Schulze, Zionsgem Sanborn \$12.50, W Haar, Gem in Greenwood \$12.20, C J Albrecht, New Ulm, Palmsonntagsscoll \$15.72, Konfirmationsscoll \$4.14, Wm Franzmann, Ostercoll Lake City \$14, J Köhler, Nicolet \$12.25, J A Baumann, Abendmahlsoll Frontenac \$7.50, J C Siegler, Abendmahlsoll St Joh.-Gem Robine \$6.35, W Zabel, Coll Gibbon \$10, C G Fritze, Theil der Ostercoll Hutchinson und Lynn \$5, J G Pohley, Austin, Abendmahlsoll zu Otern \$4, C F Koch, Theil der Ostercoll Arlington \$3, A J Winter, Stillwater \$11.50, R Heidmann, Opfergeld der St Joh.-Gem \$2.75, C G Fritze, Palmsonntagsscoll St Joh.-Gem St Leo \$6, G A Kuhn, Ostercoll Gem Holland \$3.85; zus \$176.95.

Für das Reich Gottes: PP C Mittelstädt, Ostercoll in Scheridan \$8.31, desgl in Seaforth \$3.23, M Returat, Eigen \$7, Ph Martin, Palmsonntagsscoll Echo \$1.65; zus \$20.19.

Für die Anstalt in New Ulm: PP Herm C Nitz, Ostercoll Winthrop \$4.88, Jm J Albrecht, Coll in Fairfar \$5.25, C G Fritze, Theil der Ostercoll Hutchinson und Lynn \$5, C Fischer, Zojuson \$8.70, J Anderson, Gem Goodhue \$16.50, Wm Lindloff, Gem Bremen \$3.57, persönl Beitrag \$1, H Albrecht, Coll in Ellsworth und Litchfield \$7.56; zus \$52.46.

Für die Wittwen- und Waisenkasse: PP R Teske, Ostercoll in Minneola \$2.30, persönl Beitrag \$2, C John, pers Beitrag \$2, P Gebiete, Ostercoll in Canby \$4.85, C F Koch, Theil der Ostercoll Arlington \$3.10, C Albrecht, pers Beitrag \$3, C G Fritze, pers Beitrag \$3; zus \$20.25.

Für Synodalberichte: PP Wm Franzmann, Palmsonntagsscoll Lake City \$6, Theil der Ostercoll West Florence \$4, J Chr Albrecht, Theil der Ostercoll Gem Alcoma \$5, J Franz, Fairfar \$2.50, C F Hilpert, Fairfar \$2.50; zus \$20.

Für Synodalberichte der Allg. Synode: PP A Arndt, Wood Lake \$3.57, J Chr Albrecht, Gem in Alcoma \$4.70, C F Hilpert, Fairfar \$2.50, G A Kuhn, Ostercoll in Verdi \$2.83; zus \$13.60.

Für die Synodalkasse: PP C J Albrecht, New Ulm, Ueberchuf des Reisegelbes von der Gem in Newville \$4, J Chr Albrecht, Gem in Alcoma \$3; zus \$7.

Für die Schuldentilgungskasse: Kassierer Theo G Went, St Paul \$12.70, P R Heidmann, St Matthäusgem \$5.25; zus \$17.95.

Für die Buren: P C J Albrecht, New Ulm, von Frau N R \$5.

Für die Neger-Studenten in New Ulm: PP A Schrödel, vom dem Frauenverein der Dreifaltigkeitsgem in St Paul \$25, H C Westphal, Dreieinigkeitsgem Willow

Lake \$4.50, W Haar, Theil der Ostercoll Gem Greenwood \$8.31, von Rosa Kachler 75c, C F Koch, Theil der Ostercoll Arlington \$2.50, J C A Gehm, von J Piezke in Theodore, C Dat 50c; zus \$41.56.

Für den Studenten Kubert in New Ulm: P Wm Franzmann, Gem Lake City \$3, West Florence \$2; zus \$5.

Für den Studenten Malknowski in New Ulm: P A Arndt, Wood Lake \$5.

Für den Studenten Herrn Reinitz in Springfield, Ill.: P Fr Wiegmann, Gem La Crescent \$3.86, Hofah \$1.50, Brownsville \$1.85; zus \$7.21.

Für die Mission: P C Gauzewitz, von Chr Schwarz in St Paul \$25.

Für das Isolir-Hospital in Watertown: PP J Dammann, Palmsonntagsscoll Jordan \$7.69, J G Pohley, Theil der Ostercoll Austin \$3.75; zus \$11.44.

Für den Kirchbau der Gem. in Cloyd Valley, S. Dak.: P Wm Franzmann, Lake City, von M Gehlen, J Defranz, C Brüter je 50c, H Fret \$1; zus \$2.50.

Für die Indianer-Mission: PP J Frick, bei Brownton \$3.15, J A Baumann, Medwing, N R 25c, N R 25c; zus 50c, C G Fritze, von Frau Vierbaum in Lynn \$3, J Schabega, Abendmahlsoll Prescott \$3, C F Koch, Arlington \$2.50, R Heidmann, Passionscoll St Joh.-Gem \$5.50, Dankopfer von Frau N R \$5, C G Fritze, St Leo, Theil der Klingelbeutelcoll für die Kirche in San Carlos \$10; zus \$32.65.

Für die Neger-Mission: PP C G Fritze, von Frau Aug Nisch in Hutchinson \$1, C G Fritze, St Leo, Theil der Klingelbeutelcoll \$5; zus \$6.

Für das Waisenhaus und Altenheim in Belle Plaine: PP Jul A Dysterbest, von H Schaub 25c, Wm Franzmann, von Kindern in Lake City \$6.55, von Kindern in West Florence \$4.30 (siehe Kinderst), Geo Lahme, von Maria und Minnie Rantke je 25c, Georg Wedekind 15c, Wm Wedekind 10c; zus 75c, H C Westphal, Dreieinigkeitsgem Willow Lake \$6.10, A J Winter, Stillwater, Hochzeitscoll Paul Dorriesfeld—Eleonora Richter \$3.75, C G Fritze, St Leo, Couvertcoll.: Von J Footh sen \$1, C F 90c, Eddie Bötcher 70c, J Nöste, Mrs und H Footh je 50c, Rosa Püppke, H Herber, C Fack, C Ziegler, Emma Behnler, G Abraham, J Holsten, J Wieggers je 25c, Frau K Holsten 20c, G Galow 15c, G Steinke, Lena Galow, W Galow, G Böcker, Mary Nöste, C Püppke je 10c, Martha Nöste, Helena Galow, Renata und Theo Steinke, Louise Thibi, W Schulz, J W, Carl und Leopold Schulz je 5c; zus \$7, Fr Wiegmann, von Franz Mothenhauer \$1; zus \$29.70.

Für die Haushaltskasse in New Ulm: P R Heidmann, Stillwater, von Frau Hauck, W Krause, D Charvot, J Apmann, J Schäfer je 50c, J Richter, J Kappler, R Göttschel, Geo Schindler, A Kempf je \$1, Geo Kern \$1.50, Chr Lewerer \$2; zus \$11.

Für die Centralheizung: PP C Gauzewitz, St Paul, 1. Zahlung: Frau Flechert, Frau C Jagufe, Frau Gehstand, Fr Volbt, Frau Hiller je 50c, P Müller, Leonh Mayer je 75c, Fr Hageneier, Fr Lindete, Fr Göste, Frau Willippen, Wm Will, Otto Schwäbe, W Buschdier, G Wesh sen., Doktor Eisengraber, Aug Grenz, Heir Appmann, Fr Schlieper, Frau Alina Nünke, L Maschte je \$1, J Hoffmann, C Heinrich je \$2; zus \$22, (Fortsetzung folgt). 2. Zahlung: C J Richter, H Behrens I., Frau Schützler, J Wohles, J Burnhagen, J Krüger, H Behrens II., Aug Kohls je \$1, H Otte 75c, Chr Schwarz \$5; zus \$13.75, (Fortsetzung folgt). H Hupfer, Coll Glencoe \$10, J Frick, bei Brownton \$4.76, Wm Franzmann, von Chr Brüter \$1, J Chr Albrecht, Hutchinson, von Lud Neßlaff, Jul Siss, Alb Wendorf, W Krüger, Aug Krüger, Hug Hartwig, Gust Dysterhöft, C Freitag, C Straßmann, Ed Sitz, Aug Holz, M Schmidt, W Bleck je \$1, Ferd Schmeling, Wilh Maack, Vern Albrecht je 50c; zus \$14.50. G Albrecht, von R Hermerding, J Hantel, K Köschnick in Olivia je \$1; zus \$3, B Schmidt, C Breitkreuz, P Binger in Flora je \$1; zus \$3, J Zaste, H Schmidt, Wittve Breitkreuz in Newville je \$1; zus \$3, H Franz, Fairfar \$2.50, R Heidmann, St Matth.-Gem \$5, M Returat, Eigen \$10, R Poljtin, Gem in Carlton, C Dat \$10, Ph Bedtel, von Frau Wdojah \$1, C G Fritze, St Leo, von G Galow \$1; zus \$104.51. Summa \$1005.41.

Aug. G und Lach, Kassierer.

Für den Haushalt des Prediger-Seminars in Wauwatosa, Milwaukee Co., Wis.: Durch Herrn P Joh Meyer in Beaver Dam, Wis., von Giebern seiner Gemeinde 90 Duzend Eier. Den freundlichen Giebern herzlichsten Dank im Namen der Anstalt. C. A. Notz, Insp.

Quittung und Dank.

Zur Unterstützung für den Kirchbau der St Jakobus-Gem zu Cloyd Valley, Edmunds Co., S. Dak., durch Kassierer A Gumbach von der Minnesotasynode \$2.50 erhalten zu haben, bescheinigt herzlichst dankend, J. C. A. Gehm, P. Bowdle, S. Dak., den 17. April 1902.

Für Hilfsbedürftige innerhalb meiner Parochie durch Kassierer C. W. Zuz von Nebraska District der Ehrw. Wisconsin-Synode von der Immanuel-Gemeinde zu Gadar, Neb., \$13.04 erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank J. C. A. Gehm, P. Bowdle, S. Dak., den 17. April 1902.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr. Alle Mittheilungen und Einsendungen für das Blatt, Quittungen und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. E. A. Notz, Lutheran Seminary, Wauwatosa, Milwaukee Co., Wis. Alle Bestellungen und Gelder sind zu adressiren: Rev. A. Baebenroth, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis. Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.